Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 213. Elbing, Sonntag 10. September 1893. 45. Jahrg.

Klappern gehört zur — hohen Politik.

Wenn die Franzosen Lärm machen über die Anwesenheit des italienischen Kronprinzen im kaiserlichen Hoflager zu Lothringen, dann haben sie zwar nicht einen Schatten von Recht, aber sie haben mehrfachen Grund dazu. Einmal haben sie ein ererbtes Recht auf — Wahnsinn, und auch der Wahnsinn ist bisweilen logisch. Die Franzosen haben so oft die Welt in Erstaunen gesetzt durch ihr Uebelnehmen von Dingen, die sie im Grunde nichts angehen, daß man es nicht unnatürlich mehr findet, wenn sie wieder einmal etwas übel nehmen. Sie haben uns Sadowa übel genommen, waren über die Hohenzollern-Candidatur entrüstet, haben den König Alfonso von Spanien insultirt, weil er zum Chef eines deutschen Ulanenregiments ernannt worden ist, es ist nur die Methode des Wahnsinns, welche verlangt, daß man in Paris über den Prinzen von Neapel sich erbost.

Was in aller Welt aber wollen die Russen? Warum sind sie ärgerlich oder thun so als wenn sie ärgerlich wären über die Thatsache, daß der deutsche Kaiser es für gut findet, in dem Reichslande Manöver abzuhalten und der König von Italien es angemessen erachtet, seinen Erben zu seinem Freund und Bundesgenossen zu Besuch zu schicken? Weder sind die Russen besonders zartfühlend, noch sind sie direct betheiligt. Dennoch machen die russischen Blätter nicht nur großen Lärm, sondern sogar noch mehr Lärm als die französischen. Sie wettern gegen Deutschland und erklären in schärfsten und lautesten Tönen, die deutschen Manöver im deutschen Reichslande seien eine Herausforderung, der Besuch des Prinzen von Neapel eine Beleidigung Frankreichs.

Was bei den Franzosen begreiflich, schien bei den Russen unbegreiflicher Wahnsinn, wenn nicht die Russen ihre sehr guten, wenn auch natürlich nicht ausposaunten Gründe für ihr absonderliches Verhalten hätten. Die Russen sind vor Allem geriebene Kaufleute mit einem sehr starken Stich ins Unehrenhafte und Unehrliche. Auf dem Weltmarkte rangiren die Russen gleich nach den Armeniern und Griechen als die smartesten Kaufleute, die allerlei Kunststückchen aushecken, um ihr Geschäft zu machen. Nun der Aerger und die Entrüstung der Russen, die so viel Aufsehen machen und so unerklärlich scheinen, haben den Werth und den Zweck, den im Geschäftsleben das Klappern und Reklamen-Machen hat. Die geriebenen russischen Politiker, deren Ruf dem der russischen Kaufleute nicht nachsteht, machen durch die geheuchelte Entrüstung lediglich Reklame für den Flottenbesuch in Toulon, den man gleichfalls aus Reklamegründen, als Rußlands Antwort auf den Besuch des Kronprinzen von Italien ausgegeben hat.

Man besorgt nämlich in Rußland, der Flottenbesuch könnte in Frankreich nicht den Anklang finden, den man in Rußland sowohl im Hinblick auf Frankreich als auch im Hinblick auf das übrige Europa wünscht. Wenn mit den Russen großer Klimbim in Frankreich gemacht wird, dann pumpen französische Kapitalisten eher der russischen Regierung Geld, und das hat Rußland sehr, sehr nöthig. Wenn anläßlich der Anwesenheit der russischen Flotte stark, sehr stark in russisch-französischer Verbrüderung gemacht wird, dann steigt die politische Bedeutung Rußlands, dann ist Deutschland wohl auch eher geneigt, bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen Concessionen zu machen.

Kurz und gut, Rußland braucht augenblicklich französischen Enthusiasmus, und demnach ist die Conjunctur für diesen Artikel eine sehr ungünstige. Aus Liebe für ihre schönen Augen reißt man sich in Frankreich nach den Russen nicht. Das zu wissen sind die großen und kleinen Geister in Petersburg wie in Moskau klug genug. Man schwärmte in Paris für Rußland, weil man sich nicht ganz sicher fühlte und weil man sich mit Kriegsplänen trug. Jetzt haben aber die Wahlen die Republik definitiv bestätigt, die Regierung hat in Siam sogar sehr bedeutende Erfolge errungen. Was aber die Befreiung Elsaß-Lothringens betrifft, so haben französische Zeitungscorrespondenten bereits angedeutet, daß es vielleicht schon zu spät ist, da selbst die Lothringer sich als Deutsche zu fühlen anfangen. Wozu also viel Aufhebens mit den russischen Gästen machen, die ohnehin den Gegenbesuch so sehr spät erst abstatten?

In Rußland fürchtete man und fürchtet man, daß, wenn man Anstands halber nicht das offizielle Frankreich, so doch das nicht so leicht wie das russische zum Enthusiasmus abzukommandirende Volk der französischen Republik eine nach dem Kronstädter Radau für das Prestige Rußlands doppelt empfindliche und jetzt doppelt und dreifach ungelegene Antwort geben möchte. Darum wird das französische Volk durch russische Zeitungsartikel in eine hochgradige Empfindlichkeit hineingereizt, in einen Enthusiasmus für das die französische Ehre so eifrig wahrnehmende Rußland hineingehetzt. Die Franzosen sollen hergeben und sollen bezahlen, was die Russen brauchen. Das ist echt russische, geschäftliche wie politische Art. Für einen solchen Zweck kann man schon recht tüchtig klappern; denn Klappern gehört nicht nur zum Handwerk, sondern manchmal auch zur hohen Politik, die nach dem Fürsten Bismarck zwar eine Kunst sein soll, oft aber ein Handwerk nur, das reine Geschäft ist.

Politische Tagesübersicht.

— 9. September.

Die Geschichte des russischen Zolltarifs wird im „Hannoverschen Courier" wie folgt zusammengestellt: „Das schroffe Prohibitivsystem des Finanzministers Grafen Cancrin wurde vom Jahre 1850 an fortlaufend gemildert, doch bewegte man sich stets, auch mit dem Zolltarif von 1868, innerhalb des Rahmens eines Schutzzollsystems, das nur gegenüber der früheren Absperrung die Bezeichnung einer mäßigen Handelsfreiheit finden konnte. Zur Zeit des russisch-türkischen Krieges erfolgte der deutlich ausgesprochene Rückschlag zur schärferen Anziehung der Zollschraube, und er behielt seitdem die Oberhand. Zum 1. Januar 1877 wurde die Zahlung der Zölle in Gold verfügt, was eine Neubelastung der eingeführten Waaren mit 33 pCt. des bisherigen Zolles bedeutete. 1881 erfolgte ein weiterer Zuschlag von 10 pCt. für alle zollpflichtigen Waaren. Eine neue Revision des Tarifs bereits 1882 brachte wieder eine Reihe von Erhöhungen, und in derselben Weise hat der russische Finanzminister in dem folgenden Jahrzehnt eine Serie von Erhöhungen in den Importzöllen beantragt und durchgesetzt, theils lediglich aus finanziellen Rücksichten, theils in der Absicht, einheimische Industrien großzuziehen. Besonders bemerkenswerth in der Fülle dieser Aenderungen ist der am 7. Juli 1885 in Kraft getretene neue Zuschlag von 20 pCt. auf die große Mehrzahl der zollpflichtigen Importwaaren — am 22. Februar 1885 hatte Deutschland seine Getreidezölle auf 3 Mk. erhöht. Einen reichen Regen von Zollerhöhungen brachte dann 1887 — das Jahr der deutschen Getreidezollerhöhung auf 5 Mk. Ein kaiserlicher Befehl vom 16. August 1890 ordnet einen weiteren Zuschlag von 20 pCt. an bis zum 1. Juli 1891, d. h. bis zu dem Zeitpunkte, an dem der bereits seit Langem vorbereitete neue Zolltarif mit seinen höheren Sätzen in Kraft treten sollte. Und dieser Zolltarif, datirt vom 11. Juni 1891, wurde denn auch prompt in Wirksamkeit gesetzt."

*

Die **Steuerkonferenzen** im Reichsschatzamt ziehen sich in die Länge und bereiten den Theilnehmern große Schwierigkeiten. Die Sitzungen werden frühzeitig begonnen und erst am Spätnachmittag jeden Tag geschlossen. Die Vertreter der Seestädte halten außerdem behufs Wahrung ihrer besonderen Interessen Privatbesprechungen ab.

*

Ueber Soldatenquälereien berichtet der „Bad. Landesbote" aus Aue bei Durlach: In der vorletzten Woche hatten wir in unserm Orte Einquartierung von einer Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 112. Der Hauptmann dieser Kompagnie ließ an einem der heißesten Tage während der Einquartierungszeit seine Leute eines Mittags zum Appell antreten und dieselben zwei Stunden in der glühenden Sonnenhitze stehen. Den Soldaten lief, trotz des ruhigen Stehens in Folge der kolossalen Hitze, im wahren Sinne des Wortes, das Wasser am Körper hinunter. Diese Prozedur nahm der Herr Hauptmann vor, nachdem Morgens ein beschwerlicher Ausmarsch, verbunden mit Uebungen, vorausgegangen war. Aber der menschenfreundliche Hauptmann hatte damit noch nicht genug. Er ließ Abends nach 9 Uhr die Mannschaft nochmals zum Appell antreten, zu dem die Unteroffiziere mit brennenden Stallaternen erscheinen mußten. Unter der hiesigen Einwohnerschaft rief diese Maßnahme eine große Erbitterung hervor, die sich dadurch Luft machte, daß, als kaum die Soldaten angetreten waren, mit Steinen auf die Laternen geworfen wurde. Der Hauptmann sowohl wie ein anderer Offizier wurden dabei durch Steinwürfe getroffen. Den Soldaten wurde daraufhin befohlen, in's Feld zu rücken, aber auch dahin folgte die inzwischen stark angewachsene Menge nach, aus der fortwährend Steine geschleudert wurden. Schließlich ließ der Hauptmann seine Leute abtreten und gab zwei Sergeanten den Befehl, einen Civilisten, der in sehr derben Worten die Anordnung des Hauptmanns kritisirt hatte, festzunehmen. Dieselben konnten aber den Befehl nicht ausführen, denn ehe sie den Mann recht gepackt hatten, lagen sie auf dem Boden und es blieb ihnen nichts übrig, als dem rasch Davoneilenden mit verblüfften Gesichtern nachzusehen. Später gelang es dem Hauptmann, den Namen des Civilisten festzustellen, der unter Klagebedrohung aufgefordert wurde, seine Aeußerungen zurückzunehmen. Der Mann hat sich dessen geweigert und harrt heute noch der Schritte, die gegen ihn unternommen werden sollen.

*

Zum englischen Bergarbeiterstreik wird gemeldet, daß in Childswell ernste Ruhestörungen stattfanden. Die Grubenarbeiter warfen die Polizisten mit Steinen, welche darauf mit Gewehr und blanker Waffe wiederholt vorgingen. Zahlreiche Polizisten wurden verwundet. In Heckmondwike gingen die Streikenden ebenfalls mit Steinen gegen die Grubendirektoren und Polizisten vor und zerstörten die Gebäude.

Nach einer Meldung des „Standard" begeben sich am Freitag 1000 Polizeiagenten in Folge der Ausschreitungen der Streikenden von London nach Nord-England.

Wie das „Reutersche Bureau" meldet, ist bei den am Donnerstag in Featherstone, nächst Bradford, stattgehabten Unruhen streikender Bergleute von den Soldaten auf die Tumultuanten geschossen worden, wodurch 8 derselben verwundet wurden, von denen einer bereits seinen Wunden erlegen ist. Die Zahl der Tumultuanten, welche großen Schaden anrichteten, wird auf 8000 geschätzt.

*

Kleines Feuilleton.

* **Von der Kaninchenplage in Australien** ist schon oft berichtet worden, aber eine wirklich anschauliche Vorstellung davon bekommt man doch erst aus der Schilderung, welche der Direktor des bakteriologischen Institutes, Herr Loir, in der „Revue scientifique" davon entwirft.

„Heute ist", wie wir einem auszüglichen Bericht der „Post" entnehmen, „die ganze Gegend von der Südgrenze Viktorias bis zur Nordgrenze von Queensland nichts als ein großes Kaninchengehege, und Schäfereien, die sonst 120,000 Schafe zählen, haben heute nur noch den vierten Theil. Tausende von Hektaren Landes sind von den Pächtern verlassen und Tausende von Personen ruinirt. Eine vor 2 Jahren erfolgte Schätzung von Kaninchen ergab ungefähr 20 Millionen dieser Nager, eine Zahl, die wahrscheinlich zu tief gegriffen ist.

Die australischen Kaninchen sind kleiner, als die französischen, von grauer und brauner Farbe, haben durchschnittlich ein Gewicht von 1,3 Kilogramm und erreichen ein Alter von 7—10 Jahren. Besonders ausgebildet ist bei ihnen der Geruchssinn. Sie graben ihre Baue vorzugsweise an den Ufern von Flüssen, Bächen oder Sümpfen, besonders dann, wenn sich dahinter Haiden oder Felsen finden. Auch Sandhügel, Waldungen und dicht bewachsene sumpfige Gegenden suchen sie auf. Finden sie Höhlungen in Baumstämmen, Felsenspalten oder Gebüsch, so geben sie sich garnicht die Mühe, einen Bau anzulegen. In bewohnten Gegenden verlassen sie ihren Unterschlupf erst nach Sonnenuntergang, und man kann in solchen Gegenden tagelang reisen, ohne ein Kaninchen zu Gesicht zu bekommen. Werden sie von Hunden verfolgt, ist ihre Furcht ohne Grenzen. Sie durchschwimmen Flüsse und erklettern sogar Bäume bis zu einer Höhe von vier bis zu fünf Metern. Ganz gegentheilig verhalten sie sich in Gegenden, in denen sie nicht gejagt werden. Hier sitzen sie vor ihrem Bau und lassen Menschen und Wagen unbekümmert vorüberziehen, ja sie legen sich sogar, um sich vor der Sonne zu schützen, in den Schatten der Schafe. Im Allgemeinen bevorzugen sie solche Gegenden, in denen sie leicht Wasser finden, meiden jedoch auch trockene nicht, erscheinen hier aber mager und verlieren häufig die Behaarung. Haben sie das Gras, die Baumrinde und die trockenen Blätter aufgefressen, so machen sie sich an die Wurzeln, ja sie [illegible] selbst da noch, wo es anscheinend überhaupt nichts mehr zu fressen giebt. Zwei Jahre genügen diesen Nagern, um reiche Weideländer in Wüsten zu verwandeln, sodaß man heutzutage Hunderte von Kilometer durchreisen kann, die jeder Vegetation entbehren.

Bäume, deren Rinde die Kaninchen theilweise abgefressen und die nun abgestorben sind, strecken ihre kahlen Aeste gen Himmel, der Boden ist überall mit Schafgerippen und Kaninchenkadavern bedeckt, und Schaaren von Raben schweben über diesen Feldern des Todes. Verlassene Squatterwohnungen vervollkommnen das Bild der Verwüstung, und hin und wieder nur begegnet man kleinen Heerden magerer Schafe, die, ohne Kraft, beim Herannahen eines Wagens selbst nicht mehr fliehen können. Farbenprächtige Papageien, die jeden Augenblick auffliegen, bilden zu alledem einen eigenthümlichen Kontrast.

Aber nicht nur der Squatter und ihre Weiden sind von dieser Plage getroffen, auch die Städte, in welche die Kaninchen, von Hunger gepeinigt, eindringen. So wurde Willcamia, eine Stadt von 1500 Seelen, im Juni vorigen Jahres von einer Schaar dieser Nager überfallen. Unter den Holzhäusern, die nach australischer Sitte auf Grundpfählen erbaut sind, legten sie ihre Höhlungen an, und oft fand man sie Morgens vor den Häusern kauernd. Die Kinder jagen sie auf dem Schulwege mit den Steinen, und die Ladenbesitzer sind gezwungen, Menschen und Hunde zum Schutze ihrer Magazine aufzubieten. Es ist ein regelrechter Krieg, und es war nöthig, einen vollständigen Wagendienst einzurichten, um die Kaninchenleichen aus der Stadt zu schaffen und dort zu verbrennen.

Eine Zeitung in Sydney machte unterm 18. Jan. 1892 bekannt, daß am letzten Sonntag in dem Städtchen Cobar der Gottesdienst im Wesleyanischen Tempel ausfallen mußte, weil der Geruch der unter dem Fußboden der Kirche verendeten Kaninchen unerträglich war. Ein Fest in der St. Paulskirche mußte aus demselben Grunde in einem anderen Raume gefeiert werden.

Bis zum Jahre 1871 gehörten die Kaninchen noch zu dem Wild, dem Schonzeit gewährt war; 1874 wurde die Jagd für das ganze Jahr freigegeben. Erst 1878 fing man an, sich dieser schädlichen Nager zu erwehren, indem man für den Kopf des erlegten Thieres eine Schußprämie zahlte. 1883 endlich wurde in den Kammern der Beschluß gefaßt, den Vernichtungskrieg gegen die Kaninchen einer eigenen Behörde zu übertragen. Die Regierung hob die Prämienzahlung auf, übernahm aber selbst einen Theil der Ausrottungskosten. Sie bezahlte während der drei nun folgenden Jahre beinahe neun Millionen Mark für 205 Besitzungen. Unglücklicherweise hatten diese Opfer nicht immer den gewünschten Erfolg, denn in gewissen Fällen war der geleistete Schadenersatz größer, als der durch die Schafzucht erzielte Verdienst, sodaß in einzelnen Gegenden die Kaninchen förmlich gezüchtet wurden. Noch weniger Nutzen hatte die vorher erwähnte Prämienzahlung an Jäger gewährt. Diese schossen wohl in besonders heimgesuchten Gegenden eine große Zahl dieser Nager ab, ließen aber immer so viel übrig, wie nöthig waren, daß diese Gegenden bald wieder von Neuem bevölkert wurden, ja, sie sollen sogar kräftige Weibchen mit sich geführt haben, um diese in bisher noch nicht heimgesuchten Gegenden auszusetzen und sich so neue Jagdgebiete geschaffen haben.

Trotz aller dieser Maßregeln wuchs aber die Plage, und so beschloß denn der zuständige Minister im August 1887, eine Summe von 500,000 Mark zu fordern als Preis für die Entdeckung eines Mittels, mit dessen Hilfe die Kaninchen endgiltig vertilgt werden könnten. Aber auch dies war erfolglos. 1888 wurde die gesammte Angelegenheit dem landwirthschaftlichen Ministerium übertragen und durch dieses sofort die Prämienzahlung wieder eingeführt. Ein neues Gesetz wurde 1890 zwar gegeben, mit Rücksicht auf die enormen Kosten aber garnicht zur Ausführung gebracht; zu einem wirklich thatkräftigen Vorgehen jedoch konnte man sich nicht entschließen, sodaß den Besitzern nichts weiter übrig blieb, als sich selbst zu helfen. Sie umgaben ihre Besitzungen mit Umzäunungen von engmaschigem Eisendraht, die ungefähr einen Meter hoch sind und zehn Centimeter tief in den Boden gehen, somit vor allen Dingen gegen neuen Zuzug schützen und innerhalb des begrenzten Raumes die Vernichtung erleichtern. Längs der Zäune starben die Kaninchen zu Millionen und bildeten mehrere Leichenwälle, mit deren Hilfe dann von den nachfolgenden die Zäune überschritten wurden. Oft genügte also nicht einmal eine Einzäunung, man hat in der Entfernung von einem Kilometer eine zweite errichten müssen. Zwischen Neu-Süd-Wales und Südaustralien ist ein 519 Kilometer langer Zaun gezogen, dessen Kosten sich auf 1200 Mk. belaufen. Als Mittel zur Vernichtung der Nager wendet man Gifte, wie Arsenik, Strychnin und Phosphor an. So vergiftet man z. B. mit Arsenik die Wasserbehälter, ein Verfahren, das sich allerdings nur in der trocknen Jahreszeit bewährt, da die Kaninchen nicht zur Tränke kommen, solange sie frisches Gras haben. Man hat aber dann schon bis zu 10,000 Leichen nach einer einzigen Nacht an solcher Tränke gefunden. Wirksamer ist noch das Strychnin. Man taucht Zweige von ungefähr 20 Centimeter Länge in einen Strychninteig und steckt diese in gewissen Entfernungen in die Erde. Die Schafe rühren diese Zweige nicht an, wenn man sie nur sorgfältig aller grünen Blätter entblößt, oft aber findet man um sie acht bis zehn Kaninchenleichen. Ein drittes bewährtes Mittel besteht in der Anwendung durch Phosphor und Strychnin vergifteter Getreidekörner. Alle anderen Mittel, wie Schwefelkohlenstoff, vergiftete Aepfel, Quecksilberverbindungen und andere haben sich als kostspielig erwiesen.

Literarisches.

§ Die Kunst, sich geschmackvoll zu kleiden, besteht bekanntlich in der Beachtung aller ästhetischen Forderungen, die sich aus der Gestalt, der Haarfarbe, dem Teint ꝛc. ergeben. Gerade unsere Zeit liebt eine Individualisirung der Toilette, die jeder Dame die Pflicht auferlegt, selbstständig über ihre Toilette zu entscheiden. Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Fragen bietet eine Veröffentlichung in der bekannten illustrirten Zeitschrift **„Zur Guten Stunde"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57), die eine Anzahl von illustrirten Aufsätzen umfaßt, deren Lektüre jeder Dame dringend anzurathen ist. Zahlreiche originelle Illustrationen unterstützen das Verständniß der Erörterungen, die, wie gesagt, alle auf die Toilette und den Putz einer Dame bezüglichen Fragen klarstellen. Der Preis von „Zur Guten Stunde" — Heft 40 Pfg. — ist ein so geringer, daß die Ausgabe reichlich eingebracht wird durch die Ersparniß an Geld und Aerger, die die Kenntniß der „Kunst sich geschmackvoll zu kleiden" gewährleistet.

Ueber die Ermordung Emin Pascha's sind in London Briefe von einem Offizier einer gegen die Araber am Luolaba operirenden europäischen Antisklaverei-Expedition eingegangen. In einem derselben, datirt Nyangwa am Luolaba, April, sagt der Schreiber, er habe in Nyangwa eine Blechküste mit Emins Tagebuch und Briefen, die er kurz vor seiner Ermordung geschrieben, gefunden. Die in deutscher Sprache abgefaßten Briefe wurden von dem des Deutschen kundigen Offizier ins Englische übersetzt und sind nunmehr unterwegs nach England. Aus den Briefen gehe hervor, daß Emin alle Rechte auf sein Land der britischen Ostafrikagesellschaft übertragen habe. Am 12. October 1892 war Emin noch am Leben, wie ein an diesem Tage an Professor Flower gerichtetes Schreiben bezeugt. Er befand sich damals am Luolaba auf dem Wege nach dem Stanleyfall. Munia Moharra, der mächtigste Araberhäuptling in Mittelafrika, hatte die Tödtung Emins angeordnet.

*

Die Empörung der brasilianischen Flotte gegen die Regierung hat nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Rio de Janeiro der brasilianische Minister des Auswärtigen, Pauma Sonza, den Vertretern der fremden Mächte offiziell angezeigt. Die Regierung fühlte sich jedoch stark genug, die Ordnung aufrecht zu erhalten; den etwaigen Versuch eines Bombardements der Hauptstadt könne sie nicht hindern. — Der italienische Kreuzer „Bansan" ist in Rio de Janeiro eingetroffen, der italienische Kreuzer „Dogali" geht von Bahia ebendahin ab. — Wie aus Rio de Janeiro weiter gemeldet wird, ist der Führer der aufständischen Bewegung der Admiral Custodio Mello. Die Schiffe, welche sich der Bewegung angeschlossen haben, sind „Aquidaban", „Republica", „Trajano" und 4 Torpedoboote. Gerüchtweise verlautet, Peixoto sei zum Diktator ausgerufen. Die brasilianische Regierung hat wieder den Telegraphendienst mit dem Auslande suspendirt.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen aus Rio de Janeiro wird daselbst ein Bombardement der Stadt durch das aufständische Geschwader befürchtet. Die Befehlshaber der fremden dort vor Anker liegenden Kriegsfahrzeuge haben auf Anregung des Commandeurs der französischen Schiffe beschlossen, zu interveniren, um die Beschießung der Stadt zu verhindern.

Inland.

* **Berlin,** 8. Sept. Der Kaiser gedachte Sonnabend Vormittag die Parade über das 15. Armeekorps bei Straßburg abzuhalten.

— Der König von Sachsen ist von den Manövern in Lothringen nach Dresden zurückgekehrt.

— Von den deutschen Ausstellern in der Kunstabtheilung auf der Chicagoer Weltausstellung sind prämiirt worden 18 Bildhauer, darunter Robert Bärwaldt, Reinh. Begas, Eberlein, Hundrieser, Max Klein u. A. m. Für Oelgemälde erhielten Prämien: Osw. Aschenbach, E. Pracht, Franz v. Defregger, L. Knaus, Max Klein, Max Koner, Franz v. Lenbach, Max Liebermann, Gabriel Max, Adolf Menzel, Paul Meyerheim, Frau Vilma Parlagy, Saltzmann, Franz Skarbina, Fritz v. Uhde, Benj. Vautier u. A. m.; für Aquarelle erhielten Prämien Ad. Menzel, Franz Skabina, Adolf Menzel auch für Croyons.

— Ein Parteitag der antisemitischen deutschen Reformpartei wird am 24. September in Marburg stattfinden.

— Der in Augsburg versammelte deutsche Juristentag hat sich auch mit der Frage der Abzahlungsgeschäfte beschäftigt und unter Ablehnung aller anderen Anträge nur den folgenden angenommen: „Die Veräußerung von Werthpapieren jeder Art, insbesondere von Lotterieloosen und Inhaberpapieren, sowie mit Prämien im Wege des Abzahlungsgeschäfts ist zu verbieten."

— Der evangelische Oberkirchenrath hat beschlossen, sich bei den Berathungen der diesjährigen Provinzialsynoden durch einen besonderen Vertreter zu betheiligen. Man bringt diese Neuerung mit den zu erwartenden Verhandlungen über den den einzelnen Synoden vorgelegten Entwurf einer Agende in Zusammenhang. Die betreffenden Kommissare sind bereits ernannt worden.

— Das Aufrücken der Hauptleute und Rittmeister in das Gehalt 1. Klasse, das bisher regimentsweise erfolgte, soll einer Kabinetsordre vom 29. v. M. zufolge von jetzt ab bei allen Waffen nach dem Dienstalter innerhalb der einzelnen Waffengattungen erfolgen. Es werden hierdurch die sehr großen Unregelmäßigkeiten beseitigt, welche zwischen den einzelnen Regimentern derselben Waffengattung bisher vorkamen; bei der Infanterie erhielten in Regimentern, die zufälligerweise gute Beförderungsverhältnisse hatten, die Hauptleute oft ein bis zwei Jahre früher das Gehalt der ersten Klasse als die gleichalterigen in anderen Regimentern. Zur Ausführung der Kabinetsordre hat das Kriegsministerium noch folgendes bestimmt: Die Ordre tritt bei den einzelnen Formationen mit dem Tage in Kraft, an welchem sie bei diesen Formationen bekannt wird. Das Aufrücken der Hauptleute ꝛc. in die erste Klasse wird von diesem Zeitpunkt an durch das Kriegsministerium geregelt. Nur die Generalinspektion der Fußartillerie und das Kommando der Eisenbahnbrigade regeln wie bisher das Aufrücken selbst. Die Hauptleute der Jäger und Schützen rangiren mit den Hauptleuten der Infanterie. Die in den besonderen Etats des Kriegsministeriums, des Generalstabes ꝛc. sich befindenden Hauptleute ꝛc. rücken gemeinsam mit den Offizieren ihrer früheren Waffengattung auf.

Ausland.

Frankreich. Das Marine-Ministerium hat beschlossen, der russischen Flotte das active Mittelmeergeschwader entgegenzuschicken, um sie einzuholen. Der Präsident Carnot begiebt sich am Tage nach der Ankunft der russischen Flotte nach Toulon. Für den Empfang hat der Generalrath des Var-Departements einen Credit von 300,000 Francs, der Gemeinderath von Toulon einen solchen von 200,000 Francs bewilligt.

England. Der Minister des Auswärtigen Lord Rosebery sagte im Oberhause zur Vertheidigung der Homerule-Bill: Er selber sei kein fanatischer Homeruler, er erblicke in Homerule nur die beste Lösung eines schwierigen verwickelten Problems. Nachdem jede andere Politik Irland gegenüber fehlgeschlagen, mußte die Regierung Homerule vorschlagen. Ein mürrisches unzufriedenes Irland könne leicht die Zerstückelung eines Reiches herbeiführen. Falls England in einen Krieg mit einer fremden Großmacht verwickelt wäre, und seiner Flotte Unglück zustieße, würde es einer sehr großen Streitmacht in Irland bedürfen, um eine feindliche Landung abzuwenden. Irland könne am besten vertheidigt werden, wenn seinem Volke schätzbare Einrichtungen gegeben würden, die der Vertheidigung werth seien. Halte andererseits die britische Regierung fest an ihrer alten, abgewirthschafteten Politik, dann würden die Geheimbünde in Irland wieder ihre Thätigkeit aufnehmen. Die Vorlage sei schließlich nur ein Versuch, aber sie umfasse die hochherzige Politik, zwei lang entzweite Nationen miteinander zu versöhnen.

Rußland. Die „Birschewaja Wjedomosti" giebt eine bemerkenswerthe Erklärung für die seitherige Hinausschiebung des russischen Gegenbesuches in Frankreich. Das Blatt betont, man habe in Petersburg nicht auf so schnellen Triumph der die feindliche Stimmung darstellenden conservativen Elemente Frankreichs gerechnet; nach ihrem nunmehrigen Siege bei den Wahlen stehe nichts mehr im Wege, durch den Besuch des russischen Geschwaders die unerschütterliche Festigkeit der russisch-französischen Uebereinkunft zu bekräftigen.

Amerika. Der Gouverneur von Süd-Karolina hat nach den Inseln von Süd-Karolina einen Agenten entsandt, um die Wirkungen des Cyclons zu untersuchen. Der Agent hat berichtet, daß über 20,000 Personen, größtentheils Neger durch Hunger, Durst und Krankheiten dem Tode nahe gebracht seien. Der Gouverneur fordert in einem Aufruf zur Unterstützung der Nothleidenden auf.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. Sept. (D. Z.) Wie wir hören, sind die seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen wegen Ueberganges der Danziger Pferdebahnlinien in das Eigenthum der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin und Einführung elektrischen Betriebes auf allen fünf Linien jetzt zu einem vorläufigen Abschluß mit der Berliner Direction, welche sich allerdings noch die Zustimmung ihres Aufsichtsraths vorbehalten hat, gelangt und es ist alle Aussicht vorhanden, daß dieselben perfect werden, wenn seitens der hiesigen Behörden die dafür vorausgesetzte Bedingung der Concessionsverlängerung um 12 Jahre erfüllt wird, was um so wünschenswerther sein dürfte, als sich damit Gelegenheit bieten würde, dies wichtige Verkehrs-Institut in zeitgemäßer Weise und nach dem bewährten Vorgang anderer großer Städte fortzubilden. Von wesentlichem Vortheil würde namentlich die Einführung elektrischen Betriebes sein, weil dadurch vornehmlich leichtes Anfahren, sicheres Anhalten, große Sicherheit bei Regulirung der Geschwindigkeit, geringeres Raumerforderniß, Schonung des Pflasters, Reinhaltung der Straßen und vor allem größere Leistungsfähigkeit in der Bewältigung von Massenverkehr sowie die Möglichkeit schnellerer Fahrt erzielt werden würde.

Stuhm, 7. Sept. Heute Morgen kam hier ein bedauerlicher Unfall vor. Der Stellmachermeister Jankowski aus Vorschloß Stuhm fuhr auf dem Barlewitzer See, um Staare zu schießen. Als er das Gewehr eben wieder geladen hatte, ging in Folge einer Unvorsichtigkeit die Waffe los und der ganze Schrotschuß traf den am Ufer stehenden Fleischermeister Carl Borowski in Leib und Beine. Die Verletzungen sind sehr bedenklicher Natur.

[=] **Krojanke,** 8. Sept. Nachdem der prakt. Arzt, Dr. Rogowski zu Tolkemit, zum Kreiswundarzt des Kreises Flatow mit Anweisung seines Wohnsitzes in Krojanke ernannt worden ist, dürfte für unseren Ort der Zeitpunkt gekommen sein, von welchem ab hier wieder ständig 2 Aerzte prakticiren werden. Seit etwa 15 Jahren hat unsere ca. 3500 Einwohner zählende Stadt mit kurzen Unterbrechungen meist immer nur einen Arzt gehabt, da andere Aerzte, etwa 10 an der Zahl, nach wenigen Wochen ihres Hierseins wieder das Feld räumten. Vor diesem Zeitraum haben meist immer 2 Aerzte ihr Auskommen gefunden. — Der auf 14 Tage beurlaubte Kämmerer Semm wird für diese Zeit durch den Bürgermeister und Beigeordneten vertreten werden.

-ff **Pelplin,** 8. Sept. Das im Kreise Pr. Stargard gelegene Gut Smolong, lange Zeit hindurch im Besitz der polnischen Adelsfamilien von Tucholka, später v. Kalkstein, jetzt dem Kaufmann Herrn Lüdecke gehörig, ist für den Preis von 275,000 Mark von einem Herrn aus der Mark Brandenburg käuflich erworben. — An Stelle des zum Pfarrer von Schwarzenau ernannten Professor am hiesigen Klerikal-Seminar, Herrn Dr. Borschke, ist Herr Dr. Michalski, früher mit der Seelsorge in Danzig und jetzt in Schwetz betraut, vom Bischof von Kulm, Herrn Dr. Redner, berufen. — Die geistlichen Uebungen für die polnisch sprechenden Geistlichen der Diöcese Kulm finden am 11. September im hiesigen Klerikal-Seminar statt und dauern bis zum 15. d. Mts.

R. **Pelplin,** 8. Sept. Daß auch in Orten, in welchen es in kirchlicher Hinsicht an nichts fehlt, die Entsittlichung immer mehr um sich greift, geht daraus hervor, daß zur Zeit hier gegen 4 Personen Untersuchungen wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit im Gange sind. Unter diesen 4 Personen befindet sich ein Greis von 80 Jahren und ein Knabe von 14 Jahren. Beide, sowie eine dritte Person sind bereits gefänglich eingezogen, während die vierte steckbrieflich verfolgt wird. In drei Fällen sind die Vergehen an Mädchen im Alter von 10—14 Jahren begangen, im vierten an einem einige Jahre älteren.

A. **Aus dem Kreise Konitz,** 8. Sept. Wohl selten ist zu einem Jahrmarkte in Czersk soviel Vieh zusammengebracht worden, als zu dem gestrigen. Obgleich Händler erschienen waren, standen sie doch in keinem Verhältniß zu demselben; in Folge dessen ging der Handel flott genug, allein Alles aufzukaufen war ein Ding der Unmöglichkeit. Die Preise waren niedrig. Für gute Waare wurden 100 bis 120 Mark für ein Stück bezahlt. Pferde waren nur wenig vertreten, fanden trotzdem guten Absatz. Handwerker u. s. w. haben gute Geschäfte gemacht. — Nunmehr ist der zweite Grasschnitt auf den Königl. Rieselwiesen doch zur Verpachtung gelangt. Obgleich das Gras besser sein wird als beim ersten Schnitte, waren die Preise bedeutend niedriger. Die meisten Wiesenparzellen wurden für die Taxe erstanden oder nur um ein Geringes mehr. — Die Ruhrkrankheit nimmt immer mehr an Umfang zu. In vielen Fällen gesellt sich zu dem Durchfall auch das Erbrechen. Meistens sind es nur Kinder, die der Krankheit nicht widerstehen. Erwachsene genesen gewöhnlich bald.

Thorn, 7. Sept. Die Schäden, welche der Kampfzoll zwischen Deutschland und Rußland hervorruft, treten immer mehr zu Tage und die Eingaben an den Reichskanzler um schleunigste Beseitigung dieses Kampfes und Beschleunigung der Vertragsverhandlungen sind wohl berechtigt. Sehen wir uns nur den Holzhandel an der Weichsel an. Die Hölzer liegen unverkauft da, Nachfrage ist vorhanden, aber die Preise sind so hoch gestellt, daß der Käufer sie nicht zahlen kann, während der Verkäufer, der den Bedarf genau kennt, auf den Preis des Holzes noch den erhöhten Zoll und die Sanitätssteuer zuschlägt. Der anrückende Herbst und die in Aussicht stehende Aufhebung bezw. Rückerstattung der Sanitätssteuer für Flößer dürfte zu einem Ausgleich zwischen Verkäufer und Käufer führen, der nothwendig ist, wenn nicht große inländische und ausländische Kapitalien in Frage gestellt werden sollen. — Wiederholt sind hiesige Gewerbtreibende bei dem Reichskanzler dahin vorstellig geworden, daß ihnen der Zollzuschlag für solche aus Rußland kommenden Waaren erlassen bleibe, welche vor dem Bekanntwerden der kaiserlichen Verordnung vom 27. Juli d. J. in Rußland angekauft sind. Ein Speck- und Fleischwaarenhändler in Podgorz hat für die von ihm Anfangs dieses Jahres in Rußland angekauften Waaren, die nach dem 1. August die Grenze passirt haben, an erhöhtem Zoll rund 6000 Mark zahlen müssen, welcher hohe Betrag beim Ankauf der Waaren selbstredend nicht in Betracht hat gezogen werden können. Der betreffende Gewerbtreibende ist unter Beifügung der Zollquittungen beim Reichskanzler um Erstattung des Zollzuschlages vorstellig geworden und in dessen Auftrage vom Finanzminister dahin beschieden worden, daß der Reichskanzler dem Antrage nicht entsprechen könne, wohl aber empfehle, sich an den Bundesrath zu wenden, da es nicht ausgeschlossen sei, daß derselbe in denjenigen Fällen, in denen erhebliche Schädigungen deutscher Kaufleute durch die Einführung des Zollzuschlages nachgewiesenermaßen stattgefunden haben, von seiner Befugniß, Zollerlasse aus Billigkeitsgründen zu gewähren Gebrauch machen wird.

Rosenberg, 7. Sept. Das Dienstmädchen Elisabeth Zastrow aus Gr. Albrechtau hatte ihr kürzlich geborenes Kind im Walde ausgesetzt, wo es, noch lebend, von Kindern entdeckt wurde, welche nach Hause eilten und ihren Fund meldeten. Als Leute zu der Stelle kamen, war das Kind fort; auch die Zastrow hatte sich von Albrechtau entfernt, wurde aber bald verhaftet. Zuerst gab sie an, das Kind wäre gestorben und in der Niederung begraben. Endlich gestand sie, sie hätte das todte Kind in Gr. Albrechtau hinter der Scheune vergraben, wo es auch gefunden wurde. Gestern fand die Section statt.

Mehlsack, 7. Sept. Unter den Kindern am hiesigen Orte herrscht die ansteckende Masernkrankheit. Da laut Bestimmung der Kgl. Regierung auch solche Kinder vom Schulbesuche ferngehalten werden müssen, welche zwar nicht erkrankt, wohl aber zu Familien gehören, in denen ein solcher Krankheitsfall vorgekommen ist, so ist der Schulbesuch jetzt ein sehr mangelhafter und der Unterricht überaus behindert, zumal auch in den Familien der beiden im Schulhause wohnenden Herren Lehrer diese Krankheit ausgebrochen ist und dieselben somit den Unterricht haben einstellen müssen.

* **Tilsit,** 8. Sept. (T. Z.) Die Gesammtzahl der bis jetzt an Ruhr erkrankten Personen beträgt heute 154. Hiervon sind 93 genesen, 15 verstorben, es bleibt also noch ein Bestand von 46 Personen. Seit gestern wurden 4 Todesfälle, 2 Genesungen und 10 frische Erkrankungen amtlich gemeldet.

Aus Litthauen, 8. Sept. (K. A. Z) Daß der Aberglaube an die geheimnißvollen Wunderkräfte des Erbschlüssels unter der litthauischen Bevölkerung noch viel verbreitet ist, wird unseren Lesern keineswegs unbekannt sein, ebenso wenig wie die Thatsache, daß derselbe bei dem unbegrenzten Zutrauen, welches diesem Orakel seitens der Betheiligten entgegengebracht wird, die Ursache vielfacher Zerwürfnisse ist. Nachstehender Fall giebt wieder einen Beleg dafür. In dem Dorfe M. war unlängst in der Vorrathskammer des Besitzers St. während einer Nacht ein Einbruch verübt und unter den daselbst aufbewahrten Schinken, Speckseiten und Würsten fürchterliche Musterung gehalten worden. Bei der Erfolglosigkeit aller Bemühungen, irgend welche Anhaltspunkte zur Ermittelung der Uebelthäter ausfindig zu machen, beschloß man den Erbschlüssel zu Rathe zu ziehen, welcher durch mehrere Generationen auf dem Wege der Vererbung in den Besitz des Geschädigten übergegangen war. Zu dem beabsichtigten Zwecke wurde nun eines Abends die Familie versammelt, und als die zwölfte Stunde herangekommen war, setzte man sich unter lautloser Stille um einen Tisch, dessen Platte in Kreidezeichnung einen Kreis trug, auf dessen Peripherie die Anfangsbuchstaben der Namen der Verdächtigen, vier an der Zahl, sich befanden; der Hausherr legte alsdann in die Mitte des Kreises das weissagende Werkzeug und ließ dasselbe in dem Sinne der Umdrehung eines Uhrzeigers zwölfmal rotiren. Bald war man sich über den Thäter nicht länger im Unklaren, denn bei den zwölf Umdrehungen hatte die Spitze des Schlüssels nicht weniger als fünfmal auf den Namen des in demselben Dorfe wohnenden Losmanns J. hingewiesen, von welchem man argwöhnte, daß er als persönlicher Feind des St. die That aus Rache begangen haben könne. Nachdem das Orakel in dieser unzweideutigen Weise den entscheidenden Spruch gethan, begab sich St. am folgenden Vormittage zu J. und verlangte kategorisch die Herausgabe des Gestohlenen. Alle Unschuldsbetheuerungen des Verdächtigten waren vergeblich, und nicht lange währte es, so merkte derselbe an dem zurückhaltenden Benehmen seiner Nachbarn und Bekannten, daß die Kunde von dem Ergebniß des Schlüsselorakels auch bei diesen gläubigen Boden gefunden hatte. Der also in seiner Ehre Angegriffene überließ es aber nun nicht der Zeit, Licht in die dunkle Diebstahlsaffaire zu bringen, sondern strengte gegen St. einen Beleidigungsprozeß an, welcher zur Zeit noch das Gericht beschäftigt. Dieses wird wohl von der Unfehlbarkeit des Erbschlüssels eine wesentliche andere Meinung haben.

Schneidemühl, 7. Sept. Eine Versammlung der durch die Brunnenkatastrophe geschädigten Hausbesitzer wurde gestern Abend wiederum im Wegner'schen Gesellschaftshause abgehalten, in welcher der von den Geschädigten gewählte Ausschuß einen eingehenden Bericht über die bisher unternommenen Schritte zur Wahrung der Rechte der Hausbesitzer erstattete. Bevor der Klageweg beschritten wird, ist für die Rechtsanwälte, welche eventuell mit der Führung des Prozesses betraut werden sollen, eine umfassende, die einzelnen Phasen der Brunnenkatastrophe wiedergebende Information ausgearbeitet worden. Dieselbe giebt unter anderen auch zum Schluß die angebliche Ansicht des Brunnentechnikers Beyer wieder, nach welcher die ganze Brunnenkalamität nicht als ein elementares, sondern als ein durch ein Verschulden dritter Personen eingetretenes Ereigniß anzusehen sei. Morgen oder übermorgen wird Rechtsanwalt Dr. Flatau in Berlin um Rath angegangen werden. Unter den Anwesenden drang allgemein die Ansicht durch, daß sie, wenn sie auf gütlichem Wege ihre Rechte gewahrt sehen könnten, gerne von der Anstrengung eines Prozesses Abstand nehmen wollten, wenn dies aber nicht der Fall sei, dann könne man den Schritt nicht unterlassen. Das Hülfs-Comitee soll ersucht werden, die bisher eingegangenen Gelder nach Maßgabe der aufgestellten Schäden an die von der Brunnenkatastrophe in Mitleidenschaft gezogenen Bürger baldigst zu vertheilen.

Aus Posen, 8. Sept. Der im Amtsgerichtsgefängniß in Samter untergebrachte, von Oesterreich unter dem Namen Rudolf Langer verfolgte Raubmörder, ist in Samter in dieser Nacht aus seiner Zelle ausgebrochen. Langer, ein großer kräftiger Mann, der als Athlet und Seiltänzer in einem Zirkus aufgetreten sein soll, brach eine Fenstertraille seiner Zelle aus und zwängte sich durch die hergestellte kleine Oeffnung, nachdem er noch das Fensterbrett losgerissen und wie bei einem Taubenschlag aus dem Fenster hinausragend zwischen den Traillen befestigt hatte. Von hier aus hat er sich vermittelst eines aus dem Strohsack hergestellten Seiles auf die Erde gelassen, hat die Gefängnißmauer überstiegen und sich so in den Besitz der Freiheit gesetzt. In den Nebenzellen ist um 2 Uhr Nachts Geräusch gehört worden, es wurde aber für das Geräusch des revidirenden Gefängnißwärters gehalten. Ob der Flüchtling weit kommen wird, ist zu bezweifeln, da er Gefängnißkleider trägt, welche nicht einmal für seine außergewöhnliche Körperlänge passen.

Zur Choleragefahr.

Marienwerder, 8. Sept. Wie von der Ueberwachungsstelle Kurzebrack gemeldet wird, ist dort ein Flößer unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Der Medizinalrath und Kreisphysikus haben sich soeben nach Kurzebrack begeben.

In Berlin sind nur noch 4 Cholerakranke mit bester Aussicht auf Genesung in Behandlung. Unter Beobachtung befinden sich noch 6 Personen.

Durch Gouvernementsbefehl ist bestimmt worden, daß, nachdem das Auftreten der asiatischen Cholera in Berlin amtlich festgestellt worden, den nach Berlin abkommandirten Mannschaften auswärtiger Garnisonen die Cholerazulage von täglich 2½ Pf., sofern diese ihnen nicht bereits durch Verfügung des betreffenden General-Kommandos bewilligt worden, vom 3. September 1893 ab bis auf Weiteres zu zahlen ist. Die Zulage ist nur neben der Gewährung der Garnisonverpflegung zuständig.

Aus Hamburg meldet „Wolff's Bureau" vom Freitag: Der am Dienstag von Rotterdam hier angekommene englische Dampfer „Gallina" hatte 6 unter verdächtigen Erscheinungen Erkrankte an Bord, die in das Krankenhaus geschafft wurden. Bei einem derselben hat die ärztliche Untersuchung Cholera ergeben. Die übrige Mannschaft ist in den Räumen der „Concordia" in Quarantäne untergebracht. Das Schiff wird desinfizirt.

In Konstantinopel dauert, wie der „Times" aus Varna gemeldet wird, die Cholera fort. Es sollen bereits 32 Erkrankungen und 18 Todesfälle vorgekommen sein.

In Neapel sind von Mittwoch auf Donnerstag 4 Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Aus Palermo werden 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle, aus der Provinz Salerno 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle und aus Cassino 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet.

In Madrid ging einem Wolffschen Telegramm zufolge am Donnerstag das Gerücht, in Barbacharro bei Bilbao seien einige verdächtige Erkrankungen vorgekommen.

In Holland ist ein neuer Cholerafall in Amsterdam festgestellt worden. In Rotterdam hat sich kein neuer Fall von Cholera ereignet, fünf Personen sind in Behandlung. In Leerdam sind seit Mittwoch 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen. In Oudshoorn eine Erkrankung, und in Hansweert, Giesendam und Stuivezand (Gemeinde Oosterhout) je ein Todesfall.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

10. Sept.: **Wolkig, angenehme Luft. Früh Nebel. Nachts kalt.**

11. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, angenehm warm. Strichweise Gewitterregen. Magnetische Störung.**

12. Sept: **Vielfach heiter, wandernde Wolken, ziemlich warm. Strichweise Gewitterregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. September.

* [**Abiturientenprüfung.**] Bei der heute im Kgl. Gymnasium stattgehabten Abiturientenprüfung haben die zugelassenen 2 Primaner die Prüfung bestanden.

* [**Der Gesangverein „Liederhain"**] giebt morgen, wie bereits mitgetheilt, in Bellevue ein Concert. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Entree.

* [**Turnverein.**] Zu dem am 10. Sept. d. J. stattfindenden 10jährigen Stiftungsfeste des Männer-Turn-Vereins zu Saalfeld Ostpr. hat der Elbinger Männer-Turn-Verein eine Einladung erhalten, für welche von hiesigen Turnern reges Interesse gezeigt wird. Da seit längerer Zeit eine größere Turnfahrt hier nicht stattgefunden hat, so wäre die Fahrt nach Saalfeld als Ersatz für eine solche anzusehen, und es dürfte die Betheiligung der Elbinger an dem Feste wohl eine solche werden, daß eine Uebungsgruppe mit eisernen Stäben den Saalfeldern wird vorgeführt werden können. Erleichtert wird die Theilnahme an dem Feste durch die seit dem 1. d. Mts. eröffnete Bahnstrecke Elbing-Miswalde-Osterode, und es werden die Festtheilnehmer Sonntag Mittags um 11 Uhr 3 Min. von hier abfahren.

* [**Turnhallenwart.**] Wie bereits mitgetheilt, legt der gegenwärtige Turnhallendiener am 1. Oktober d. Jrs. nach langjährigem Dienste sein Amt nieder. Von den Bewerbern um die vakant werdende Stelle ist nunmehr vom hiesigen Magistrate der Restaurateur der Athleten-Halle, Herr Lenz, zum Turnhallenwart erwählt.

* [**Vom Stadttheater.**] Die Um- resp. Neubauarbeiten am hiesigen Theater gehen nunmehr ihrer Vollendung entgegen und es ist nicht nur gegründete Hoffnung vorhanden, daß Herr Direktor Gottscheid, welcher bereits hier eingetroffen ist, die Vorstellungen

am 1. October beginnen kann, sondern es ist eine Thatsache. Die Heizungsanlagen, welche im Zuschauerraum und auf der Bühne eine angenehme Wärme verbreiten werden, sind schon angebracht und man ist jetzt damit beschäftigt, das Gerüst zum eisernen Vorhang einzubringen. Das Innere des Zuschauerraums ist jetzt schon in den Händen der Maler.. Die neuen Deckenmedaillons zeugen von feinem Kunstverständniß und auch die Logenbrüstungen, in mattem Rosa gehalten, machen schon jetzt in noch unfertigem Zustande einen angenehmen Eindruck. Die Anbauten, welche das Bureau, das Magazin und die Garderobenräume enthalten, sind schon völlig fertig und man ist außen mit dem Anstrich beschäftigt. An neuen Decorationen wird von seiten der Gesellschaft auch manches geleistet, dazu bringt die Direktion die gesammte neue Ausstattung zur Sullivan'schen Oper „Mikado". — Im Anschluß hieran sei zugleich mitgetheilt, daß von der Direktion an Neuheiten, welche jetzt in Berlin Aufsehen erregen, das Max Nordau'sche Schauspiel „Das Recht zu lieben" und Max Hälbes Liebesdrama „Jugend" erworben worden sind.

* [**Hugo Zahr.**] Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf die morgen Abend im Casinosaale stattfindende Soiree des Herrn Hugo Zahr aufmerksam zu machen. Die Vorlesungen beginnen um 8 Uhr.

* [**Schulspaziergang.**] Die drei oberen Klassen der 5. Knabenschule unternahmen gestern Nachmittag in Begleitung ihrer Lehrer und unter Vorantritt ihrer Trommler- und Pfeifer-Kapelle noch einen Spaziergang nach Dambitzen.

* [**Eine Erinnerung.**] Ein hiesiger Former, Herr B., befindet sich seit dem Jahre 1886 in dem Besitz einer vorzüglich angerauchten Meerschaumpfeife. Herr B. ist dadurch in den Besitz derselben gelangt, als er Gelegenheit hatte, in obigem Jahre dem damaligen arbeitslosen, in Berlin wohnhaften Inhaber derselben, gefällig sein zu können, und zum Danke dafür die Pfeife erhielt. Diese (das ist nämlich das Interessante) hat dem ersten Inhaber als getreue Begleiterin in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870 bis 1871 gedient und ist gleich ihrem Besitzer unversehrt aus allen Kämpfen hervorgegangen. Der jetzige Besitzer, obiger Herr B., hat sich nun als Liebhaber einer „langen Pfeife" an den Meerschaumkopf Rohr, Mundstück 2c. anbringen lassen, und besitzt so ein von ihm hochgehaltenes Andenken an die 3 letzten glorreichen Kriege.

* [**Verkauf.**] Die Mühle Alt-Reimannsfelde, Herrn Reichow gehörig, ist heute für 34,500 Mk. in den Besitz des Herrn Gutsbesitzer Röhl in Reimannsfelde übergegangen. Der Park der Mühle ist einer der schönsten aus unserer Umgegend.

* [**Revision der Chausseebäume.**] Kürzlich wurde durch einen vom Winde umgebrochenen Chausseebaum die Frau des Schneidermeisters W. in Damerau (Kreis Elbing) schwer verletzt; außer inneren Verletzungen hat die Frau einen Schädel- und Beinbruch erlitten. Der Ehemann macht nun für diesen Unfall die Provinzial-Chausseeverwaltung verantwortlich, indem er den Herrn Landesdirektor der Provinz Westpreußen um Erstattung der Kurkosten ersuchte und seinen Antrag damit begründete, daß der Baum, der den Unfall herbeiführte, krank und morsch war und schon längst hätte beseitigt werden müssen. In Folge dieses Vorfalles sind die Chausseebeamten von dem Herrn Landesdirektor angewiesen worden, um weitere Unglücksfälle zu verhüten, die Chausseebäume einer gründlichen Revision zu unterwerfen und die kranken und morschen Bäume sofort abzuhauen.

* [**Marktbericht.**] Auf dem heutigen Wochenmarkt war das Angebot größer als die Nachfrage. Das Interessanteste ist jedenfalls, daß der Obstmarkt nahezu überfüllt war und alle von Händlern gebotenen Preise angenommen wurden. Die Preise stehen jetzt schon recht niedrig und werden noch viel niedriger werden, wenn die Obstreise erst einmal hinter uns liegt. — Rebhühner kaufte man heute für 1,50 Mk. pro Paar, Treibgänse für 2,80 Mk. pro Stück. Der Getreidemarkt war gut besetzt. Saatweizen kostete 6 Mk. pro 85 Pfund, Roggen 5 Mk. pro 80 Pfund, Hafer 3,50 Mk. pro 50 Pfund, Futtergerste 4,40 Mk. pro Scheffel.

* [**Gardinenbrand.**] Gestern Abend entstand in dem Hause lange Hinterstraße 18/19 bei Herrn B. ein Gardinenbrand. Das Feuer wurde ohne Zuziehung der Feuerwehr von den Hauseinwohnern gelöscht.

* [**Ueberfahren.**] Gestern Vormittag wurde der in der Wasserstraße wohnhafte Arbeiter Carl R. von einem Fuhrwerk des Ackerbürgers A. aus der Sternstraße auf der Hohen Brücke übergefahren und recht erheblich, insbesondere am Kopfe, verletzt. Der Führer des Fuhrwerks soll zu schnell gefahren sein.

* [**Diebstahl.**] Einem Besitzer in Gr. Stoboy wurden heute früh zwei Köpfen Kleeheu von seinem Lande gestohlen. Der Dieb wurde bis hierher verfolgt und in einem Handelsmann aus Mühlhausen ermittelt. Das Heu führte er auf einem Wagen mit sich.

* [**Pferdediebstahl.**] In Dirschau wurden gestern zwei braune Pferde — Stuten — gestohlen. Der Dieb soll aus Marienburg stammen und sich mit den gestohlenen Pferden nach hierher begeben haben.

* [**Taubenmarder.**] Einem Arbeiter in der Gr. Rosenstraße sind in der verflossenen Nacht eine Anzahl werthvoller Tauben aus dem verschlossenen Stall gestohlen worden. Der Dieb soll in der Angerstraße wohnen.

Druckfehlerberichtigung.

In dem in gestriger Nummer enthaltenen Artikel über die Alters- und Invalidenversicherung sind mehrere sinnstörende Fehler enthalten. Auf der zweiten Spalte in Zeile 32 von oben muß es statt „und Fonds perdu", wie der Leser wohl selbst korrigirt hat, heißen: à fonds perdu. In der dritten Spalte, Zeile 31 von oben, ist das Wörtchen „nicht" ausgelassen, es muß heißen: Dort erhält Invalidenrente auch derjenige nicht dauernd 2c. In derselben Spalte Zeile 24 von unten muß es heißen: „Berufenden" statt: „Behörden" und etwas weiter unten, Zeile 15 resp. 14 von unten, soll es statt: „Nichtanordnung" resp. „Anordnung" heißen: „Nichtanwendung" resp. „Anwendung".

Vermischtes.

* **Eine furchtbare Bluthat** ist in Milwaukee von einem jungen Deutschen, Gustav Scharff, vollführt worden. Scharff unterhielt seit 2 Jahren ein Verhältniß zu der Wittwe Douglas. Die Frau drang auf Ehelichung, der Mann sträubte sich, gab aber schließlich nach, als Frau Ollie Mutter ward. Vor dem Friedensrichter wagte Scharff aus Rücksicht auf seine Mutter, Schwestern und gesellschaftlichen Beziehungen die wirklichen Namen nicht anzugeben. Er richtete der Frau und ihrem Kinde eine Wohnung an der Hauptstraße der Stadt ein, machte dort tägliche Besuche, verbrachte aber die Nächte unter dem Dache des Elternhauses. Am Sonnabend, den 21. August, lud er Frau und Kind zu einem Ausflug ein, und die letzteren wurden von ihren Hausgenossen noch nie in heiterer Stimmung gesehen, als bei den Rüstungen zu diesem Ausfluge, der mehrere Tage dauern sollte. In der Nähe der Restaurationslokale von Pleasant Valley ließen sich die Ausflüger im Grase nieder, und was dann weiter geschah, hat Scharff selbst vor dem Untersuchungsrichter mit folgenden Worten erzählt: „Ich tändelte mit meiner Frau, das kleine Mädchen befand sich spielend in kurzer Entfernung von uns. Als ich mich zur Ausführung meines Mordplanes entschlossen hatte, hielt ich erst nach allen Seiten Umschau. Alles war ruhig. Ich näherte mich der im Grase ruhenden Frau, erfaßte sie mit starkem Griff bei der Kehle und erwürgte sie. Das Kind schaute zu, und glaubend, ich tändele mit der Mutter, blieb es ruhig. Nachdem ich mich vergewissert, daß Ollie eine Leiche war, fiel mir das Mädchen wieder ein. Ich erwürgte es wie seine Mutter. Dann fand ich erst nach längerem Suchen einen Strick und einen Stein, band und beschwerte die Leichen, ludfie auf den bereitstehenden Kahn und fuhr zur Mitte des Flusses, wo ich sie über Bord warf. Ich hatte geglaubt, die Leichen würden nie wieder an das Tageslicht kommen." Scharff hat auch gestanden, daß er seine Frau ermordet habe, weil er sie auf andere Weise nicht habe los werden können. Nachdem er die That vollführt habe, sei er in das Heim seiner Eltern zurückgekehrt, habe am Sonntag Vormittag seine Schwester spazieren geführt und sei am Nachmittag mit Freunden hinaus nach Pleasant Volley gefahren, direkt über die von ihm zwölf Stunden vorher im Fluß versenkten Leichen seiner Opfer hinweg, er habe sich dort in dem Blatz'chen Parke, kaum einen Steinwurf von der Stätte seiner Blutthat entfernt, bis zur späten Abendstunde in lustiger Gesellschaft amüsirt! Nachdem der Unmensch dieses Geständniß abgelegt hatte, ging er zur Ruhe. Scharff hatte seit 11 Jahren eine Vertrauensstellung in dem Tabak-Engros-Geschäfte seines Onkels Nic. Simon inne, und dieser hatte ihm mit Enterbung gedroht, wenn er nicht sein Lotterleben bald aufgebe.

* **Im Stüveschachte** der bei Osnabrück gelegenen Zeche Piesburg verunglückten vorgestern 9 Bergleute infolge Wasserdurchbruchs.

* **Ein außergewöhnlicher Unglücksfall** ist am Sonntag in Lindau in einem alten engen Hause mit kleinem dunklen Keller vorgekommen. Nachmittags spielten im Hause vier Mädchen Verstecken, darunter die 10jährige Tochter einer erst vor drei Tagen eingezogenen Familie, so daß dem Kinde die Räume unten im Hause noch unbekannt waren. Zwei der Mädchen sprangen mit Hast die steile Stiege herab in den Keller, um sich hinter der Kellerthür zu verstecken. An der Stelle, wohin einwärts die Thüre umschlägt, befindet sich ein gemauerter Aschenbehälter, 75 Centimeter hoch und 80 Centimeter breit, etwa 35 Centimeter hoch mit Holzasche gefüllt. Den Rand des Aschenbehälters erreichten die Kinder im Springen nicht. Vielmehr fiel die Tochter der neu eingezogenen Familie mit dem vollen Gesichte mitten in den Behälter, die Asche mit offenem Munde einschluckend, das andere Mädchen auf das erste. Beide stiegen sofort wieder selbst heraus und kamen auf die Gasse, sehr mit Asche beschmutzt. Deshalb in ihre Behausungen gerufen, erreichte auch das erste Mädchen noch die elterliche Wohnung. Hier aber stellte sich Athemnoth mit solcher Steigerung ein, daß man ärztliche Hilfe herbeiholte. Schleunigst wurde der Luftröhrenschnitt vorgenommen. Allein es war schon so viel Asche tief in die Athmungsorgane vorgedrungen und hatte sie mit Schleim verdickt, daß das arme zehnjährige Kind Abends den Erstickungstod gestorben ist. Das andere Mädchen war nicht einen Augenblick unwohl.

* **Selbstmord eines Schauspielers.** In Budapest hat sich der erste Tragöde des Nationaltheaters, Emerich Nagy, in seiner Wohnung erschossen. Er hat bis nach Mitternacht mehrere Briefe geschrieben und schickte dann seinen Diener mit einem derselben zu dem Abgeordneten Krajczik mit dem Ersuchen, derselbe möge ihn sofort aufsuchen. Als Abgeordneter Krajczik etwa um 1 Uhr Nachts in die Wohnung Nagys kam, fand er denselben vor dem großen Wandspiegel auf dem Boden hingestreckt mit durchschossener Schläfe in einer großen Blutlache liegen. Die rechte Hand hielt noch krampfhaft den Revolver umspannt. Ueber das Motiv der That sind genaue Angaben nicht bekannt geworden — doch haben wahrscheinlich mehrere Umstände mitgespielt, um Nagy, der schon mehrere Jahre an hochgradiger Nervosität litt, in den Tod zu treiben. Seine Freunde erzählen, daß er sich seinen Wiener Mißerfolg im Ausstellungs-Theater sehr zu Herzen genommen habe. Thatsächlich wollte er damals, nachdem er in „Bankbau" keine günstige Beurtheilung gefunden hatte, nicht mehr auftreten, so daß sich Direktor Paulay gezwungen sah, seine Rollen anders zu besetzen. Im letzten Winter stürzte er während einer Vorstellung im Ofener Festungstheater bewußtlos auf der Bühne zusammen, mußte weggeführt werden und konnte bis in die letzte Zeit nicht mehr auftreten. Den Sommer verbrachte er in einer Wasserheilanstalt. Am Mittag vor seinem Tode hat er zum ersten Male wieder bei einer Probe im National-Theater als Regisseur mitgewirkt. Nagy nahm mit großem Danke die Glückwünsche seiner Kollegen entgegen, und Niemand bemerkte, was in dem Manne vorging. — Von anderer Seite wird behauptet, daß Nagy infolge unglücklicher Liebe herabgestimmt gewesen sei. Thatsächlich hinterließ er einen Brief, auf welchem die Aufschrift stand „An Dich." Nagy war 44 Jahre alt und seit 15 Jahren Wittwer. Er hinterläßt eine erwachsene Tochter.

* **Daß auch Blinde dem Radfahrersport huldigen könnten,** klingt unglaublich, und doch ist es so. Schon seit längerer Zeit ist dieser Sport unter den jungen Zöglingen des Royal Normal College in London im Schwunge. Vor Kurzem haben sie sogar im langen Zuge Gladstone einen Besuch abgestattet. Auch in dem französischen Blindeninstitute Hauy fahren die Zöglinge seit Längerem bereits auf dem Velociped spazieren. Der Apparat, dessen sich die Blinden bedienen, besteht aus einer beweglichen Triplette, welche die Richtung giebt und an welche sich mehrere Tandems derart anreihen können, daß ein kleiner Velozipedezug von neun Plätzen gebildet werden kann. Auf der Triplette nimmt ein Sehender Platz und die Blinden besteigen sodann die Tandems; auf diese Weise finden oft Spazierfahrten im Bois de Boulogne statt. Auch die Mädchen haben ihre eigenen Velozipedezüge. Wie der Direktor dieses Instituts mittheilt, lieben die Zöglinge diese Spazierfahrten außerordentlich. Das Institut besitzt überdies einen anderen, eigenartigen Apparat. Er besteht aus festen Vordergestellen von Tricycles, die unabhängig von einander sind und deren Räder sich auf dem Flecke drehen. Die Bewegung des Apparats setzt den Stift einer Scheibe in Bewegung, deren Unterabtheilungen eine Strecke von 400 Metern repräsentiren. Zwei Blinde nehmen auf den Gestellen Platz und beginnen wacker zu treten. Ein Stift, der jedem der Gestelle entspricht, zeigt auf der Scheibe denjenigen der beiden Konkurrenten, welcher die supponirte Strecke rascher zurückgelegt hat, und eine Glocke zeigt die „Ankunft" an.

* Die der Stadt Metz vom Kaiser geschenkte **goldene Bürgermeisterkette** ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Sie ist nach einem Entwurfe von Professor Seder in Straßburg in der Werkstätte von Ph. Heiden in München gefertigt. Die gothische Kette zeigt vorn als Hauptstück einen reichen Baldachin mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler. An einer Art von Tabernakel ist hier eine Gemme mit dem Bildniß Kaiser Wilhelms des II. angebracht. An diesem Theil hängt an verschiedenen Kettchen ein originelles Kleinod, darstellend die nie besiegte Jungfrau von Metz mit Schwert und Stadtwappen in reichem Lorbeergerank. Das niedliche Figürchen ist bunt emaillirt. Ein Spruchband trägt die Inschrift: „Sie ist in guten Händen." Die rückwärtige Schließe der Kette ist durch das Wappen von Lothringen gebildet. Die Kette selbst zeigt ein originelles Muster von goldenen Gliedern, Diamanten und emaillirten Blumen und ist reich mit Steinen besetzt.

* **Erben gesucht.** Die „N.-Y. Handelszeitung" schreibt: Im Deutschen Hospital zu New-York starb letzter Tage ein Drechsler, Namens Wilhelm Braun, im Alter von 71 Jahren. Derselbe war ein Geizhals — aus Gewohnheit. Vor 40 Jahren kam er aus Danzig her, als fleißigem Arbeiter fehlte es ihm nicht an Verdienst; dann ging er nach Kalifornien und kehrte mit einem Vermögen von 50,000 Dollar nach New-York zurück. Obwohl ihm seine Mittel jeden Luxus erlaubt hätten, wohnte er einer dürftigen Dachkammer, sein ganzer Lebensunterhalt kam ihm auf 25 Cents den Tag zu stehen: von Jugend auf an Sparsamkeit gewöhnt, hatte er keine Wünsche. Da er Musik liebte, so baute er sich selbst einen Leierkasten, auf dem er Hymnen spielte, bis er aufs Todtenbett geworfen wurde. Da sich für den mehr als 50,000 Dollar betragenden Nachlaß Erben bisher nicht gemeldet haben, dürfte derselbe der Stadt zufallen.

* **Ein neuer Erdrutsch**, der gegen 150 Acres Land und ein Gebäude umfaßt, hat in Värdal in Norwegen stattgefunden und sind nach weitere Nachrutschungen zu erwarten.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 9. Sept. Es wird neuerdings die Nachricht kolportirt, daß von der Einbringung einer Vorlage auf Verschärfung der parlamentarischen Strafgewalt keine Rede sei. Der Bundesrath verhält sich derartigen Vorschlägen gegenüber ablehnend.

— Der Gesetzentwurf zum Schutz der Waaren wird, wie es heißt, dem Landtag in der nächsten Session wieder vorgelegt werden.

London, 9. Sept. Das Oberhaus hat gestern die Homerulebill mit 419 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

— Die blutigen Zusammenstöße im Ausstandsgebiete mehren sich und die Ausschreitungen nehmen geradezu einen bedrohlichen Charakter an. Gestern kam es zu erneuten Ausschreitungen. Die Ausständigen plünderten die Kaufläden und Kohlenmagazine. Bei Ankunft der requirirten Truppen kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei viele der Tumultuanten verwundet wurden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	8./9	9./9
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,50	96,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,50	96,60
Oesterreichische Goldrente	94,40	96,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,20	94,30
Russische Banknoten	211,85	211,90
Oesterreichische Banknoten	162,15	162,30
Deutsche Reichsanleihe	106,75	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,70	106,90
4 pCt. Rumänier	81,00	81,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,20	108,20

Produkten-Börse.

Cours vom	8./9	9./9.
Weizen Sept.-Okt.	149,50	151,50
Nov.-Dez.	154,00	156,00
Roggen: Fester.		
Sept.-Okt.	131,50	132,50
Nov.-Dez.	135,70	136,50
Petroleum loco	19,30	19,30
Rüböl Sept.-Okt.	48,10	48,40
April-Mai	49,10	49,10
Spiritus Sept.-Okt.	33,40	34,20

Königsberg, 9. September, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	56,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	36,00 „	„

Danzig, 8. September. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedr. Umsatz: 350 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	138—140
„ hellbunt	135—136
Transit hochbunt und weiß	126
„ hellbunt	124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	142,00
Transit „	125,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedr. inländischer	119
russisch-polnischer zum Transit	92,00
Termin Sept.-Oktbr.	119,00
Transit „	91,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	119
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	142
Erbsen, inländische	125
Transit „	95
Rübsen, inländische	212
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,50 Br., —,— bez., pro September 54,50 Br., —,— bez., pro September nicht contingentirt 34,50 Br., —,— bez., pro September 34,50 Br.

Stettin, 8. September. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 34,30, pro September 32,50, pro September-Oktober 32,50.

Königsberger Producten-Börse.

	7. Sept. ℳ	8. Sept. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	137,00	137,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	117,00	116,50	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	117,00	117,00	unverändert
Hafer, neu	141,50	141,25	do.
Erbsen, weiße Koch-	123,50	123,50	ruhig
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 8. September. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement —,—. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—. Geschäftslos.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik Martinikenfelde bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei Kleinen Kindern.
LANOLIN
Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf.
in **Elbing** in der **Raths-Apotheke,** in der **Apotheke zum schwarzen Adler** und in der **Polnischen Apotheke,** sowie in den Drogerien von **Bernh. Janzen,** von **Rudolph Sausse** und von **J. Staesz jun.,** in **Christburg** in der Apotheke von **C. Hotze** und in der **Victoria-Drogerie.**

Rauchen als Heilmittel bei Asthma!
Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie **„Joys Asthma-Cigaretten".** Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in **Elbing** durch Herrn **Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**

Elbinger Standesamt.

Vom 9. September 1893.

Geburten: Arbeiter Rudolf Groß 1 S. — Schlosser Johann Schindowski 1 S. — Schlosser Ephraim Harwardt 1 T. — Schuhmachermeister August Steschulat 1 T. — Fabrikarb. Carl Weinberg 1 T. — Schneidermeister Eduard Haasenbein 1 S. — Handelsmann Jacob Tolsdorf 1 T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Silz 1 S.

Aufgebote: Posthilfsbote Friedr. Kühter mit Katharina Ehrlich. — Schlosser Emil Quindt mit Auguste Liedtke. — Post-Assistent Robert Marschall-Danzig mit Maria Ruhnau-Elb. — Schmied Josef Harmgarth-Elbing mit Henriette Götz-Barrwiesen. — Arb. Eduard Poirs-Ellerwald 4. Trift mit Tischler-Wittwe Elisabeth Küstner, geb. Sobrowski-Elb.

Sterbefälle: Arbeiter Rudolf Groß 1 S. 6 St. — Schmiedefrau Anna Böhmfeld, geb. Kalkowski, 22 J. — Gerichts-Sekretär Wladislaus Karabaß-Dt. Eylau 1 T. 4 M. — Fabrikarb. Carl Rode 1 T. 14 T.

Die Mitglieder von St. Annen
werden an die **bis zum 15. September cr. zu bezahlende Kirchensteuer** erinnert. **Alle,** am 15. September **nicht** eingezahlten Beiträge werden **sofort kostenpflichtig** eingezogen werden.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Annen.
J. V. **Becker.**

Zu ermäßigten Preisen!
Sonntag, den 10. Septb. 1893, abends 8 Uhr,
in dem hierzu ausnahmsweise wiederbewilligten groß. Saale des
Casino
unwiderrufl. einmalg. öffentl. dramat. u. humorist.
Soirée
des Recitators **Hugo Zahr,** empfohl. v. d. erst. Vereinen u. Schul. Deutschl., u. auch in **Elbing** seit 13 Jahren bestens eingeführt durch seine wiederholten Vorlesungen i. Casino u. i. sämtl. höh. Lehranst. **Programm:** Ernstes u. Heiteres aus Altem und Neuem.
Billets: à 75 Pf., Stehpl. 50 Pf. i. d. Condit. des Hrn. **Selckmann.**
Cassenpreise: 1 M., Stehpl. 75 Pf., f. Schül. 50 Pf.
Rauchen ist nicht gestattet.

Liederhain.
Sonntag, den 10. September cr.:
Concert
in „Bellevue",
wozu die passiven Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen werden. Nichtmitglieder zahlen **20** Pf. Eintrittsgeld. Anfang **3½** Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. September 1893 ist an demselben Tage die in Elbing begründete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Richard Wiebe** ebendaselbst unter der Firma **Richard Wiebe** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 859 eingetragen.

Elbing, den 4. September 1893.

Königliches Amtsgericht.

Füllenmarkt in Elbing

Donnerstag, den 14. und 21. d. M.

E. Hildebrandt.

Neue

Strick- u. Rockwollen,

anerkannt beste Qualitäten, bei billigster Preisnotirung empfehlen

Geschw. Martins.

Schürzen

für Damen und Kinder, neue geschmackvolle Facons, empfehlen in großer Auswahl

Geschw. Martins.

Ital. Weintrauben

in 10 Pfund-Kistchen treffen heute ein.

Otto Schicht.

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER

VORZÜGLICHE QUALITÄT

Dr. Thomson's

Seifenpulver

bei **Julius Arke.**

Wichtig für Hausfrauen!

Aus Lumpen fertigt moderne haltbare **Stoffe** für **Männer-, Frauen-** und **Kinder-Garderobe, Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portièren, Schlafdecken** u. s. w., bereits 1875 höchstens ausgezeichnete Kunst-Wollwaarenfabrik **Karl Döring,** in **Mühlhausen i./Th.**

Muster **franco.** Tüchtige Vertreter mit einigen Mitteln gesucht.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Atelier für Architectur

und

Bau-Ausführung.

Ernst Peters,

Baumeister,

Berlin C., Poststraße 10/11.

Tigerfinken,

reizende niedliche Sänger, Paar 3 M., 2 Paar 5 M.; Chinesenfinken, Sänger, Paar 2,50, 2 Paar 4 M.; Kardinäle mit feuerrother Haube, ff. Sänger, St. 6 M.; Safranfinken goldgelb, Sänger, St. 4 M.; Zwergpapageien, Zuchtpaar, à Paar 5 M.; Alexanderpapageien, sprechen lernend, St. 6 M.; Graupapageien, die gelehrigsten aller Papageien, in kurzer Zeit sprechen lernend, St. 20—25 M.; Amazon-Papagei, zahm u. sprechend, St. 30, 36, 40, 50 M. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Nachnahme. **L. Förster, Zoolog. Handlg., Chemnitz.**

Neuheiten

in

Winter-Unterröcken

vom einfachsten bis eleg. Genre

empfiehlt in großer Auswahl.

Morgenröcke

v. 4 M. an.

Robert Holtin.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wagenfett! Maschinenöle!

vorzüglichster Qualität billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Carbolineum

zum äußeren Anstrich,

Antimerulion

zum inneren Anstrich

billigst.

J. Staesz jun.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Feuerwerkskörper

große Auswahl.

J. Staesz jun.

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Schon Donnerstag und Freitag dieser Woche Ziehung.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.

Das Loos nur 1 Mk. 11 Loose für 10 Mark

Gewinne im Werthe von **180,000 Mark.** Haupttreffer **20,000 M. Loose à 1 Mk.,** 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 M., Porto u. Liste 20 Pf.

versend. **F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In **Elbing** zu haben bei **Ernst Klein,** Wollstraße 3, und bei Friseur **J. Hohland,** Kurze Hinterstraße 19.

---

500 hochf. Cigarren,

kl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend! Nur 7,50 M. **franco** geg. Nachn. od. Einsd. Cigfb. 6. **R. Tresp,** Braunsberg, O/Pr.

Tanz-Unterricht

von

J. Jettmar.

Cursus für Erwachsene beginnt **Mittwoch, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, Spieringstraße Nr. 23.**

Anmeldungen hierzu nehme ich noch täglich von 10 bis 4 Uhr bereitwilligst entgegen.

Hochachtungsvoll

J. Jettmar.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, a. ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstör., unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen,** Baden."

Bartlosen sowie **allen,** welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.**

Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.

Sicherster Förderer des Bartwuchses.

Es genügen wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000 fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3 — von

A. Schnurmann. Frankfurt a. M.

1,70,63 Hektar Ackerland

neben dem neuen Kirchhof **in Wittenfelde,** soll auf weitere sechs Jahre verpachtet werden. **Termin** hierzu **am 15. Septbr., Nachm. 5 Uhr,** in der Wohnung des Unterzeichneten.

J. V. **Becker,** Prediger zu St. Annen.

---

kreuzsaitige

Pianinos

in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Nach vollendeter Vergrößerung meiner Geschäftsräume

offerire sämmtliche

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Luxuswaaren und Lampen

in **größter** Auswahl zu **ermäßigten** Preisen.

Viele Neuheiten

zu Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken.

Eugen Frentzel

(vorm. Jos. Sehler),

13. Brückstraße 13.

Verlobungsringe,

Braut-, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

empfehle bei bekannt streng reeller Bedienung zu äußerst billigen Preisen.

Corallen-Ketten gebe besonders sehr billig ab.

Adolf Bukau, Junkerstraße 38,

in der Nähe des neuen Rathhauses.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend,** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in interessantester Form.

Probenummern stehen **gratis** und **franko** in **beliebiger Anzahl** zur Verfügung.

Abonnement nur **75 Pf.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.

Montag, den 11. September, und Dienstag, den 12. September,

bleibt mein

Geschäft geschlossen

Alexander Müller,

St. Georgebrüderhaus.

Filzhüte

zum Färben, Modernisiren nach neuesten Pariser Original-Formen erbitte, um rechtzeitig liefern zu können, baldigst.

Johanna Hess, Modes, Elbing, Alter Markt 52.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

M. 10,000

Kirchengelder sollen im October d. J. im Ganzen oder getheilt hypothekarisch begeben werden.

H. Pressler,

Mühlenstraße 13.

Centralfeuer-Doppelflinte,

noch neu, Cal. 16, ff. vernickelt, Chokebohrung, Rückspringschlösser. **Teschin,** 6 Mm. und 9 Mm. — Alles hochfein. **M. Frank,** Gr. Hommelstr. 4, 1 Tr.

Eine **Hamb. Cigarren-Fabrik ersten Ranges** sucht tüchtige

Agenten

zur weiteren Ausdehnung des Geschäftes. Ausgedehnter Bekanntenkreis, Prima-Referenzen erforderlich. Off. unter **H. A. 4890** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** Neuerwall 105, erbeten.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermiethen.

Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.

Hafffüstenfahrt.

September.. Gültig bis auf Weiteres.

Abfahrt	von Elbing	von Cadinen	von Tolkemit	von Stutthof
Sonntag	V. 10	nach Stutthof		--
Montag	Mg. 6	u. Ab. 5 von Stutthof		
„	N. 1	nach Stutthof		--
Dienstag	V. 10	nach Tolkemit		—
Mittwoch	N. 1½	Ab. 6½	Ab. 6	—
Donnerst.	**N. 1**	**Ab. 6½**	—	—
Freitag	V. 10	nach Tolkemit		—
Sonnabend	N. 1½	Ab. 6½	Ab. 6	—

An Reimannsfelde und Succase legt der Dampfer direkt an Land an.

Paul Friers.

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 10. Sept.	Vm. 9 Uhr	Ab. 6 Uhr
Montag 11. —	Vm. 9 „	Ab. 6 „
Dienstag 12. —	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 12. —	Nm. 1 „	Ab. 6 „
Mittwoch 13. —	Vm. 9 „	„ 6 „
Donnerst. 14. —	Vm. 9 „	Ab. 6 „
Freitag 15. —	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 15. —	Nm. 1 „	Ab. 6 „

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **„Deutschen Warte",** Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirthschaftliches Leben, bei, welchen wir der Beachtung aller Leser empfehlen.

Am 20. und 21. October 1893.

Grosse

Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 % **baar garantirt** sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.

Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze, **BERLIN W., Unter den Linden 3.**

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gew.		Werth	baar
1	à	50000	45000 M.
1	à	25000	23500 »
1	à	10000	9000 »
2	à	5000	9000 »
3	à	4000	10800 »
4	à	3000	10800 »
5	à	2000	9000 »
10	à	1000	9000 »
20	à	500	9000 »
50	à	300	13500 »
100	à	200	18000 »
200	à	100	18000 »
300	à	50	13500 »
500	à	20	9000 »
1000	à	10	9000 »
4000	à	5	18000 »
6197	=	259000	baar 233100 M.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 213. Elbing, den 10. September. 1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

12)

Nachdruck verboten.

„Morgen mache ich der Fürstin Porscu meine Aufwartung,“ dachte Wildenstein, als er sich zur Ruhe begab, „sie erweist mir viele Liebenswürdigkeiten und ich kann nicht geradezu unhöflich sein.“

Daß es doch eigentlich einen anderen Grund mit dem Besuche habe, wollte der Graf nicht eingestehen und doch lächelten ihn Nora's dunkle Augen die ganze Nacht hindurch an, indeß ihre rothen Lippen sprachen: „Ein Fleck, ein Fleck auf dem Wappenschild!“

* * *

Am folgenden Tage lehnte die schöne Fürstin Porscu in ihrer Causeuse, der französische Roman, in dem sie gelesen, lag an der Erde, sie gab ihren Gedanken Audienz, und zwar beschäftigten sich dieselben hauptsächlich mit Graf Wildenstein.

„Es ist noch immer ein stattlicher Mann,“ philosophirte sie, „so in meinen Jahren und sein Reichthum soll sprichwörtlich sein. Was mein Vermögen anbelangt, hm, so ist es nicht mehr dasselbe wie früher! Das Reisen kostet auch Geld und ich kann bei meinen Ausgaben nicht rechnen, Summa summarum, wenn ich den interessanten Grafen gewönne, so wär's gar nicht übel! Damals, als er wie toll und blind mir den Hof machte, wollte ich nicht, der rumänische Fürstentitel blendete mich leider! Aber vielleicht geht der Fehler wieder gut zu machen! Der Graf ist einsam, ich auch; ich werde sehen, was sich thun läßt. Er ist noch eine glänzende Partie.“

Der Diener trat ein und meldete Fräulein zur Stetten.

„Ah, sehr angenehm,“ sagte die Fürstin und wurde sehr heiter, „führen Sie sie herein.“

Frisch und anmuthig trat Nora ein und begrüßte die Dame, die ihr herzlich die Hand hinstreckte.

„Ich komme nur, um zu danken, Durchlaucht, für Ihre große Güte, die Blumen waren ganz wundervoll und beschämten mich fast.“

„Nicht doch, mein liebes Fräulein, sie sollten nur ein schwacher Dank für Ihre Leistung als Ophelia sein. Wirklich wundervoll, ich war ganz begeistert davon.“

„Durchlaucht sind zu gütig.“

„Aber nun setzen Sie sich, Kind, und erzählen Sie mir etwas Neues. Sind Sie heute Abend wieder beschäftigt?“

„Nein, heute nicht,“ lächelte das junge Mädchen heiter, „es ist ganz schön, einmal wieder auszuruhen, denn die vielen Proben ermüden doch recht sehr.“

„Wissen Sie was, Fräulein zur Stetten, Sie müssen dann heute bei mir den Thee trinken und etwas musiziren. Nicht wahr, Sie schlagen mir die Bitte nicht ab?“

„Leider muß ich es doch, gnädige Fürstin, ich bleibe gern bei Papa, damit er nicht ganz allein ist, zudem kommt Onkel Hohenthal zu uns und da kann ich nicht anders, als dankend ablehnen.“

„Böses Kind! Aber ein andermal fange ich Sie doch! Ich habe an jedem Mittwoch Abend Gäste und Sie dürfen unter denselben nicht fehlen. Ah, und beinahe hätte ich vergessen — eine grandiose Idee, liebes Fräulein, bei der ich auch mit auf Ihre Hilfe rechne!“

„Durchlaucht sind sehr gnädig. Was in meinen schwachen Kräften steht, soll gern geschehen.“

„Wir wollen zum Besten von Armenbescheerungen zum Weihnachtsfest im November einen Bazar veranstalten, bei dem Damen verkaufen müssen, um den Reiz zu erhöhen.

Natürlich sollen Sie einen sehr guten Tisch bekommen, wenn Sie einwilligen, sich an der Sache zu betheiligen.“

„O, sehr gern,“ rief Nora kindlich fröhlich, „ich habe mir schon längst gewünscht, bei einem Bazar verkaufen zu dürfen.“

Der Kammerdiener trat abermals ein und überreichte seiner Herrin auf einer silbernen Platte eine Visitenkarte. Melanie erröthete vor Vergnügen, als sie den Namen darauf las.

„Ich lasse sehr bitten. Aber nein, Herzchen, Sie müssen noch bleiben,“ wehrte sie liebenswürdig, als Nora sich erhob. „Graf Wildenstein ist ein langjähriger guter Bekannter, ein Jugendfreund von mir und wird sich gewiß auch freuen, Sie persönlich kennen zu lernen. Er war gestern auch im Theater.“

Die Thür flog auf und Graf Rudolf trat, sich tief verneigend, über die Schwelle. Nie-

mand hätte wohl an seine Kriegslist geglaubt, daß er um die Porscu'sche Villa so und so oftmals gewandert war, bis er Nora hineinschlüpfen sah, dann erst folgte er ihr, um sich gleichfalls melden zu lassen.

„Sie kommen mir doppelt erwünscht, lieber Graf," rief die Fürstin mit schmachtendem Blick, „so kann ich Sie gleich unserer lieblichen Jeanne d'Arc, alias Fräulein zur Stetten, vorstellen."

Aug' in Aug' standen sich diese beiden Menschen gegenüber, zwischen denen ein so großer Abgrund gähnte und die sich doch hätten so innig aneinander schließen sollen.

„Ich erinnere mich, Herr Graf, Sie gestern im Theater gesehen zu haben," begann Nora nach der ersten Befangenheit ruhig die Unterhaltung, „Sie saßen neben Onkel Hohenthal."

„Gewiß, mein Fräulein, er ist mein treuester und bester Freund."

„Ja, ein wahres Goldgemüth," pflichtete Nora bei, und ihr Auge glänzte hell auf, „mit welcher Liebe und Treue hängt er an mir und Papa; was er uns an den Augen absehen kann, thut er, auch zu meinem ersten Gastspiel ist er sogleich gekommen."

„Je nun, liebes Kind, das finde ich begreiflich. Onkel sind doch mitunter auch galant gegen ihre Nichten."

„O, nach Galanterie frage ich nicht," entgegnete das junge Mädchen, „übrigens paßt der Begriff auch nicht auf den Onkel; er ist für mich ein zweiter Vater."

„Nun, da nehmen Sie aber Ihr Herzchen in Acht, Fräulein zur Stetten," lachte Melanie, „solche alte Onkel bekommen doch noch mitunter Sehnsucht nach einem eigenen Herd und besonders Baron Hohenthal ist ein großer Gemüthsmensch —"

„Er holte mich gestern nach dem Theater ab," bemerkte Nora, welcher des Grafen sonderbar wehmüthiger, auf ihr ruhender Blick unbehaglich wurde; „Papa mag es nicht, wenn ich allein nach Hause komme, und da er erkältet ist, versprach der gute Onkel es zu thun."

„Sie sind noch nicht lange bei der Bühne, mein Fräulein," fragte Wildenstein verbindlich, indem er das Gespräch wechselte.

„Nein, auch habe ich noch nicht die unumstößliche Gewißheit, hier engagirt zu werden —"

„Das kann doch nur eine Frage der Zeit sein," fiel die Fürstin verbindlich ein, „wer so wie Sie spielt, dem müssen alle Herzen, auch die härtesten der Direktoren zufliegen. Sie leben ganz allein mit Ihrem Herrn Vater?"

„Gewiß, Durchlaucht, Mama starb vor vierzehn Jahren, als wir noch in Mitau lebten."

„Und wissen Sie garnichts mehr von ihr?" fragte Melanie lauernd mit einem Seitenblick auf Wildensteins bleich gewordenes Antlitz.

„O doch, Papa und Onkel Hohenthal erzählen viel von ihr; ich selbst habe natürlich nur eine schwache Erinnerung von einer sanften, schönen Frau, die mich in ihre Arme nahm und beten lehrte."

Der Graf mußte all seine männliche Fassung aufbieten, um reglos zu bleiben, ein qualvoller Seufzer drängte sich auf seine Lippen, doch die Fürstin fragte weiter taktlos, neugierig: „Wie hieß Ihre Frau Mama mit ihrem Mädchennamen?"

„Ich weiß es nicht, Durchlaucht, Papa hört nicht gern von so etwas reden und schärfte mir nur stets ein, daß ich keine Verwandten von Mama's Seite habe."

Melanie schielte seitwärts zu Wildenstein, er sah völlig verändert aus; seine Lippen preßten sich fest aufeinander, den Blick hielt er finster auf den Teppich gerichtet.

„Sonderbar," fuhr sie, scheinbar erstaunt, fort, „es ist wie ein Geheimniß, welches Ihre Eltern umgiebt, und ich gestehe, daß ich von Ihnen, mein Kind, gern etwas erfahren hätte."

Nora erhob sich zögernd, ihr war, sie wußte nicht recht weshalb, unbehaglich zu Muthe geworden.

„Ich muß mich nun empfehlen, Durchlaucht —"

„Wie schade, daß Sie uns schon verlassen, mein liebes Kind! Haben Sie tausend Dank für Ihren Besuch, und — ich werde Sie beim Wort halten wegen des Bazars, hören Sie? Sie müssen mir verkaufen helfen, damit ich recht, recht viel einnehme."

Nora lachte melodisch auf, dasselbe Lachen, welches Rudolf gestern im Abenddunkel von ihren Lippen vernommen und erwiderte kindlich heiter:

„Wenn ich nur dazu nicht zu ungeschickt bin, gnädige Fürstin. Ich fürchte, daß ich gar nichts los werde."

„Wenn Sie mir erlauben wollen, gnädiges Fräulein," bemerkte Wildenstein, sich zum Sprechen zwingend, freundlich, „Ihnen abzukaufen, so bitte ich, für mich hundert Mark zu notiren."

„Ah, sehen Sie, Kleine, bei den Herren werden Sie Ihr Glück schon machen," lachte die Fürstin mit einem fatalen Gesichtsausdruck, aber Nora blickte herzlich dankbar in das ernste gebräunte Männerantlitz auf, das sich zu ihr gewandt.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, und halte Sie beim Wort; unter all den Fremden habe ich denn doch schon wenigstens einen Bekannten."

„O, der Graf ist ein großer Bewunderer Ihres Talentes," bemerkte die Fürstin etwas boshaft, „ich sah, wie er gestern Abend kein Auge von der schönen „Jungfrau" verwandte."

„Ich fürchte, Durchlaucht," sagte jetzt Wildenstein und erhob sich unmuthig, „auch meine Zeit ist abgelaufen, und ich muß mich gleichfalls empfehlen."

„Ah, der galante Kavalier," neckte sie, ihre Gereiztheit ziemlich schlecht verbergend, „Sie wollen das Fräulein heimbegleiten?"

„Leider kann ich mir nicht die Ehre nehmen," erwiderte Wildenstein förmlich, „denn ich habe

noch Geschäfte vor; im Uebrigen könnte sich wohl jede junge Dame in den Schutz eines solchen alten Mannes, wie ich begeben."

Als die Thür des Salons sich hinter beiden geschlossen, ballte Fürstin Melanie zornig die Faust. „Er will sich doch wohl den Stetten's wieder nähern, sich versöhnen, um dann sein Geld der Kleinen zu hinterlassen. Aber da muß ich dagegen intriguiren mit allen Mitteln. Halt, ich lasse den Vetter Gregor Porscu kommen, der kann die schöne Nora heirathen, denn ihr Vater ist ja auch reich und Neffe Gregor braucht viel Geld. Ja, ja, der Gedanke ist gut; ich will ihm schreiben und zugleich 500 Mark Reisegeld senden, damit er ohne Verzug hierher kommt. Ich weiß doch ganz genau, daß Therese von Wildenstein damals den schönen Sänger heirathete, trotzdem Niemand je ein Wort davon erwähnte. Warten Sie nur, Graf Rudolf, ich spiele von nun an ein doppeltes Spiel!"

Schweigend schritten inzwischen Wildenstein und das junge Mädchen die breiten teppichbelegten Treppen hinab, unten an der Hausthür blieb er stehen und sagte bewegt:

„Gnädiges Fräulein, Sie werden es einem älteren Manne nicht übel nehmen, wenn er Ihnen schlicht und ehrlich die Hand zum Danke reicht für den wundervollen Genuß, den Sie ihm gestern Abend bereitet. Diese poetische Jungfrau wird mir nie aus dem Gedächtniß schwinden."

Sie wurde glühend roth und legte befangen die kleine Hand in die entgegengestreckte seine. „Herr Graf, Sie machen mich sehr glücklich durch Ihre Worte, denn es ist des Künstlers größte Genugthuung und sein edelster Stolz, verstanden zu werden."

Eine Weile hielt er traumverloren die schlanken Finger und blickte in die schönen, dunklen Augen, die sie zu ihm aufschlug. „Sie haben Ihres Vaters Augen geerbt," sagte er dann gepreßt, „Ihre Mutter hatte dunkelblaue Sterne."

„So haben Sie Mama gekannt, Graf Wildenstein?" rief Nora überrascht. „Weshalb sagten Sie das nicht eher? Nun sind Sie mir erst doppelt lieb und bekannt als ein alter Freund der lieben Todten."

„Ich kannte sie — und liebte sie immer — bis auf den heutigen Tag," stöhnte Rudolf, die Hand vor die Augen legend, „aber still davon, Fräulein Nora. Wenn wir uns wiedersehen, sollen Sie mir von ihr erzählen. Für heute — leben Sie wohl und — und bleiben Sie mir freundlich gesinnt."

Ehe sie es ahnen oder hindern konnte, hatte er ihre Hand geküßt, dann öffnete er hastig die Thür und ließ das erschrockene Mädchen an sich vorüber schlüpfen. Ein Herr stand wartend am Wege und als er sich umwandte, rief Nora, sichtbar erleichtert und erfreut: „Onkel Hohenthal! Wie schön und lieb von Dir, daß Du mich abholst."

„Ich wußte, daß Du bei Deiner rumänischen Verehrerin seist und erwartete Dich hier," lächelte der Baron, dann aber wandte er sich zu Wildenstein, „Rudolf, bist Du es denn wirklich?"

„Gewiß, Hohenthal," entgegnete dieser hastig, „ich — ich traf — das Fräulein oben bei der Fürstin —"

Es klang fast wie eine Entschuldigung, und Nora, die nun wieder alle Unbefangenheit zurückerlangt, lachte heiter: „Nun habe ich Deinen Freund, Graf Wildenstein, auch kennen gelernt, Onkel, und ihm viel von Dir erzählt — aber nichts Gutes, nicht wahr?"

„Nun aber komm nach Hause, Kind," mahnte der Baron, ohne auf ihren Scherz einzugehen und bot ihr den Arm. „Papa wird mit dem Essen warten."

„Auf Wiedersehen, Eduard," sagte Wildenstein, des Freundes Absicht verstehend, „ich empfehle mich, mein gnädiges Fräulein, und hoffe, beim Bazar der Fürstin Sie wiederzusehen."

„Leben Sie wohl, Herr Graf," antwortete Nora, und als sie in sein ernstes Antlitz sah, welches mit einem so eigenen Ausdruck ihr zugewandt war, da streckte sie ihm in plötzlicher Aufwallung die kleine Hand hin. „Auf Wiedersehen, Herr Graf."

Trotz des erstaunten Blickes des Barons küßte Wildenstein mit zuckenden Lippen Noras Hand, dann verneigte er sich tief und ging.

Hohenthal hatte gestutzt, sein Herz schlug höher. Was war das? Dieser Handkuß konnte doch nicht der Nichte gelten, dazu war er zu ehrerbietig und — feurig gewesen und der Blick, welcher auf Nora geruht, erschien ihm ebenso räthselhaft. Sollte die Nemesis für Rudolf beginnen, indem sie sein Herz erweckte? Sollte auch er mit dem Fleck auf dem Wappenschilde kämpfen müssen; aber nein, es war ja unmöglich, wie kam ihm der tolle Gedanke.

„Onkel," begann Nora, als sie eine Weile nachdenklich neben ihm hergegangen, „wußtest Du, daß Graf Wildenstein Mama kannte?"

„Ja," entgegnete er gepreßt, „ich erinnere mich wohl. Aber — es ist lange her und Wildenstein ein adelstolzer Charakter."

„Er sieht so schwermüthig aus."

„Die Einsamkeit lastet auf ihm, Kind; es ist gar nicht leicht, ein alter Junggeselle zu werden, ich habe es gelernt, er nicht."

„Aber er ist doch nicht alt? Er hat nur wenig graue Haare."

„Ich bin freilich zehn Jahre älter, doch im Herzen vielleicht jünger, als Rudolf Wildenstein."

„Onkel Eduard, ich habe schon oft darüber nachgedacht, weshalb Du nicht heirathetest."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber einen eigenartigen unterirdischen Brand** gehen der „République Française“ folgende Mittheilungen zu: In Barbatan, im französischen Departement des Gers, existirten früher ausgedehnte Sümpfe, welche man nach und nach so weit trocken gelegt hatte, daß sie der Kultur zugänglich geworden sind. Die Oberfläche des derartig gewonnenen Terrains stellt eine ziemlich dünne Schicht trockenen Landes dar, welche auf einem noch feuchten Untergrunde ruht. Infolge der seit März dieses Jahres in der Gascogne herrschenden Dürre ohne Gleichen hat sich dieser feuchte Grund in ein mehrere Meter tiefes Torflager verwandelt. Vor einigen Monaten fing dasselbe in einer bisher noch unaufgeklärten Weise Feuer Wohl sah man Rauch aus der Erde aufsteigen, aber man kümmerte sich nicht weiter darum. Das Feuer dehnte sich also ungestört aus und nahm in der Folge einen derartigen Umfang an, daß es jetzt bereits nicht weniger als sechzig Hektare zerstört hat.

— **Aus dem japanesischen Patentamt.** Ein in Kobe lebender japanischer Töpfermeister soll eine Komposition erfunden haben, die, auf Metall aufgetragen, dasselbe auf das wirksamste gegen Rost schützt. Er erfand sie, während er mit Experimenten, die auf das Glasiren von keramischen Waaren Bezug hatten, beschäftigt war. Man braucht die Komposition nicht von Zeit zu Zeit erneuern, wie z. B. Farbe. Sie wird auf das Metall mittels Hitze aufgetragen, und das einzige Metall, das sich hierzu nicht eignet, ist Zink. Der Prozeß ist sehr billig, und der Boden eines Schiffes, der einmal mit der Masse bestrichen ist, würde, dem Erfinder zufolge, für alle Zeiten von der Gefahr zu rosten befreit sein. Der Erfinder hat nun ein Patent bei dem Ingenieurbureau der japanischen Regierung angetragen, doch hat diese ihm zur Antwort gegeben, daß er das Patent nicht eher erhalten könne, als bis Metallstücke, die mit der Komposition überzogen, nachdem sie fünf oder sechs Jahre lang in der Erde vergraben waren, ohne Rostflecke zu zeigen, wieder ans Tageslicht gebracht worden sind.

Heiteres.

* [**Kasernenhofblüthe.**] „Kerl, mach' doch nicht so ein jämmerliches Gesicht, wie eine Siegesgöttin, die einen Zivilisten heirathen soll!“

*

* [**Falsch verstanden.**] Maler: „Hier, Dienstmann, tragen Sie dieses Bild in mein Atelier. Staffelei und Malkasten auch. Aber nehmen Sie sich in Acht, das Bild ist ganz frisch.“ Dienstmann: „Hat nichts zu sagen, Herr Professor, mein Kittel kann schon ein paar Flecken vertragen.“

*

* [**Beruhigend.**] Fremder (in einer Droschke, auf dem Wege zur Kunstausstellung): „Aber, Kutscher, fahren Sie doch schneller! So kommen wir nicht zur Ausstellung!“ Kutscher: „Do brauch'n S' koane Angst z' haben! Die Kunstausstellung wird erst Ende September geschlossen!“

*

* [**Das Wartezimmer.**] Die neue Schwiegermutter (die Wohnung des Arztes ansehend): „Und dies hier ist wohl das Wartezimmer?“ — Diener: „Jawohl gnädige Frau, hier haben wir meistentheils gesessen und auf die Patienten gewartet.“

*

* [**Begreifliche Frage.**] Herr: „ . . . . Nachdem ich einige Liter Bier und drei Flaschen köstlichen Wein getrunken, suchte ich mein Bett auf!“ — Dame: „Und haben Sie es gefunden?!“

*

* [**Kalauer Reise-Erinnerung.**] „Warum hat man unseren Freund X. in der Sommerfrische den Spitznamen „Billardkugel“ gegeben?“ „Weil er sich auf jeder Partie ein paar Mal verlaufen hat.“

*

* [**Naiv.**] Hausfrau (zu dem neuen Dienstmädchen): „Das fängt ja gut an! Schon am ersten Morgen drei Briefe!“ — Dienstmädchen): „O, das ist nur für heute. Die kommen später immer selbst!“ — —

*

* [**Aus junger Ehe.**] Frau Meyer: „Sie haben also auf Ihrer Hochzeitsreise den Harz und Thüringen besucht? Nun, was hat Ihnen unterwegs am besten gefallen?“ Junge Frau (erröthend): „Mein Mann!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.